Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 95 (1. Blatt). **Dienstag, den 24. April 1934.** **62. Jahrgang.**

An das ganze deutsche Volk!

Zum zweiten Male seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler und seine Bewegung begeht das deutsche Volk im Zeichen des Nationalsozialismus den deutschen Feiertag des 1. Mai. Ueber alle Stände, Schichten und Konfessionen hinweg bekennt sich hier ein ganze Nation einzig und geschlossen zu ihrem Volkstum, zur sittlichen Kraft ihres Lebenswillens und zu dem unbeugsamen Entschluß ihrer nationalen Selbstbehauptung. Während am 1. Mai des vergangenen Jahres noch die Gewerkschaften und Parteien in Deutschland ihr Unwesen trieben, sind sie im Verlauf der weiteren Entwicklung durch die dynamische Wucht der nationalsozialistischen Idee und Bewegung zu Boden geworfen worden, und über ihnen allen triumphierte das deutsche Volk in seiner ewigen Unsterblichkeit.

Dieses Volk, heute eine einzige Gemeinschaft von Brüdern, hat mit Mut und Selbstvertrauen den Kampf gegen die große Not aufgenommen. Keine Gefahr und keine Krise konnte es davon abhalten, die Mittel und Möglichkeiten zu organisieren, mit denen es dem allgemeinen Verfall entgegentrat. Eine Umwälzung, die ihresgleichen in der Geschichte sucht, ist in Deutschland Tatsache geworden. Eine Revolution im wahrsten Sinne des Wortes wurde vollzogen. Das alte Regime zerfiel unter dem Ansturm der nationalsozialistischen Erhebung. Die soziale Volksgemeinschaft ist Wirklichkeit geworden.

Das deutsche Volk begeht am 1. Mai dieses Jahres in einer nationalen Demonstration ohnegleichen die Feier der Arbeit. Im vorigen Jahr hat der Führer sich in seiner großen Rede auf dem Tempelhofer Feld vier Jahre ausbedungen, um die Krise sichtbar zu wenden und die furchtbare Not der Arbeitslosigkeit von Deutschland zu bannen. Im Ablauf eines einzigen Jahres schon ist es ihm gelungen, dem ganzen Volk wieder Selbstvertrauen, Hoffnung und Glauben an die Zukunft zurückzugeben. Die Wirtschaft hat sich merklich erholt, die Arbeitslosigkeit ist um die Hälfte gesunken, die politischen Verhältnisse sind geklärt, und im Kampf um unsere Gleichberechtigung und Ehre beginnt die Welt allmählich Deutschlands Standpunkt zu verstehen und ihm Rechnung zu tragen. Ein Jahr unerhörter und vor zwölf Monaten kaum vorstellbarer Erfolge neigt sich damit seinem Ende zu. Am 1. Mai will die Regierung vor dem Volke Rechenschaft ablegen über die geleistete Arbeit und das Volk dem Führer aufs Neue seine unverbrüchliche Treue und innerste Verbundenheit mit dem nationalsozialistischen Staat und dem grandiosen Aufbauwerk der Regierung bekunden.

Es soll ein Tag der Freude, des Stolzes und der Genugtuung werden. Nicht nur auf das, was hinter uns liegt, wollen wir zurückschauen, sondern auch vorwärts schauen auf das, was vor uns liegt. In starkem Selbstvertrauen wollen wir bei diesen gewaltigen Demonstrationen Mut und Kraft sammeln für die schweren Kämpfe, die uns um die endgültige Rettung unseres Volkes aus wirtschaftlicher Not und außenpolitischer Entrechtung noch bevorstehen.

Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!

Mit diesem Ruf haben wir uns im vergangenen Jahr an das deutsche Volk gewandt. Unter ihm appellieren wir in diesem Jahr aufs Neue an die Nation und sind davon überzeugt, daß, wenn vor Jahresfrist noch viele zweifelnd beiseite standen, diesmal das ganze Volk einig und geschlossen hinter den Führer tritt, der uns allen den Weg zur Neugestaltung des Reiches weist.

Wieder stehen für einen Tag die Räder still und ruhen die Maschinen. Wieder ehrt Deutschland die Arbeit, von deren Segen das Volk ein ganzes Jahr leben soll.

Männer und Frauen! An Euch alle ergeht der Ruf! Weg mit den Miesmachern, konfessionellen Hetzern und kapitalistischen Profitjägern! Her mit der deutschen Volksgemeinschaft, die nicht Phrase bleiben, sondern Tat werden soll! Wir rufen alle auf in Stadt und Dorf! An die ganze deutsche Jugend geht unser Appell! Die deutsche Volksarmee des Friedens marschiert mit dem Führer in eine bessere Zukunft hinein; beseelt von dem Glauben an Deutschlands Größe und Unsterblichkeit vereinigen sich arm und reich und hoch und niedrig in der festen Zuversicht, daß es unsern vereinten Kräften gelingen wird, die Not zu überwinden und das Reich des Nationalsozialismus zu vollenden.

Möge die Welt an diesen grandiosen Demonstrationen unseres Lebenswillens erkennen, daß Deutschland den Frieden will, aber sein nationales Dasein zu beschützen entschlossen ist.

Die Nation ist erwacht! Sie marschiert im alten Zeichen von Freiheit und Brot!

Am 1. Mai ruht die Arbeit!

Bekränzt Eure Häuser und die Straßen der Städte und Dörfer mit frischem Grün und den Fahnen des Reiches!

Von allen Last- und Personenautos, aus allen Fenstern sollen die Wimpel und Fahnen der nationalsozialistischen Revolution flattern!

Kein Zug und keine Straßenbahn fährt durch Deutschland, die nicht mit Blumen und Grün geschmückt ist!

Auf den Fabriktürmen und Bürohäusern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt!

Kein Kind ohne Hakenkreuzwimpel!

Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post- und Telegraphenämter sollen in frischem Grün erstehen!

Die Verkehrsmittel tragen Fahnenschmuck!

Die ganze Nation vereint sich in unerschütterlichem Glauben an die deutsche Zukunft und in fester Zuversicht auf die niemals zu brechende Kraft unseres deutschen Lebenswillens!

Das ganze Volk ehrt sich selbst, wenn es der Arbeit die Ehre gibt, die ihr gebührt.

Deutsche aller Stände, Stämme, Berufe und Konfessionen reicht Euch die Hände!

Für Arbeit, Frieden und Ehre!

Es lebe unser Volk und unser Reich!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda: Dr. Goebbels.



Weihe der Adolf-Hitler-Brücke in Koblenz.

Am Sonntag wurde die Weihe der neuen Adolf-Hitler-Brücke in Koblenz, des kühnsten und größten Eisenbeton-Brückenbaues Europas, durch den preußischen Justizminister Kerrl als Vertreter des Reichskanzlers vollzogen. Das Bild zeigt Minister Kerrl bei seiner Ansprache.

Bombenanschlag in Salzburg.

Eine gestörte Heimwehrversammlung. — Vier Schwerverletzte.

Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich im Salzburger Festspielhaus bei einer Heimwehrversammlung, in der Vizekanzler Fey sprechen sollte, der erst im letzten Augenblick durch den zweiten Vizebürgermeister von Wien, dem Heimwehrführer Lahr, ersetzt worden war, ein Sprengstoffanschlag. Als Lahr das Wort ergriff, explodierte ein offenbar in einer Blumenvase auf der Brüstung verborgener Sprengkörper, der große Verheerungen anrichtete.

Vier Personen wurden schwer, eine Anzahl anderer leicht verletzt. Während der Rede Lahrs blitzte plötzlich auf der Bühne, von der der Redner sprach und auf der auch Heimwehrleute standen, ein rotes Feuer auf, das bis in den Orchesterraum vorschlug, in dem sich eine Alpenjägerkapelle befand. Zugleich hüllten schwarze Schwaden die ganze Bühne ein. Als sich der Qualm verzog, sah man, daß auf der Bühne meterlange Holztrümmer umherlagen, untermischt mit Gips- und Mörtelteilen, die offenbar von der Hülle des Sprengkörpers herstammten. Drei Heimschützler, die sich dem Explosionsherd am nächsten befanden, mußten schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Kapellmeister hat schwere Verletzungen erlitten. Die Explosion ereignete sich in dem Augenblick, als Vizekanzler Fey, der im letzten Augenblick abgesagt hatte, hätte sprechen sollen. Bei der Untersuchung durch die Kriminalpolizei wurde ein fast völlig zerstörtes Uhrwerk gefunden.

Eine Person wurde verhaftet.

Als am offenen Grab von der 6000köpfigen Menge wiederholt das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde, ging die Gendarmerie mit gefälltem Bajonett gegen die Menge vor, war aber nicht imstande, die Kundgebung zu verhindern. Immer wieder wurden „Heil Hitler"-Rufe laut, und immer wieder wurde das Horst-Wessel-Lied angestimmt. Dazwischen krachten außerhalb des Friedhofes zahlreiche Böllerschläge.

Als ein Blumenstrauß mit einer Hakenkreuzschleife und ein Kranz mit der Inschrift: „Seinem toten Kameraden der SA-Sturm 1/59" in das Grab geworfen wurden, wollte die Gendarmerie Verhaftungen vornehmen, wurde aber von der empörten Menge daran gehindert. Die Gendarmerie sah sich schließlich gezwungen, sich zurückzuziehen, was von der Menge mit lauten Schmährufen auf die österreichische Regierung begleitet wurde. Später setzten auf diese Vorfälle hin Massenverhaftungen ein.

Sturmszenen bei einem Begräbnis

eines SA-Truppführers in Salzburg.

Bei der Beerdigung des SA-Truppführers Winkler kam es in Salzburg zu großen Demonstrationen der Bevölkerung gegen die Regierung.

Sprengkörperexplosion in Graz.

Am Haus des für den Sicherheitsdienst neu ernannten Hofrats Loidl in Graz wurde ein Sprengkörper mit starker Ladung zur Explosion gebracht. Der Sachschaden ist bedeutend. Obwohl der Anschlag in der ganzen Stadt das größte Aufsehen hervorrief, brachten die Grazer Blätter nichts über den Anschlag.

Die Toten von Senitze.

Bis jetzt 109 Mann geborgen.

Bis Montag abend konnten aus dem Bergwerk Senitze bei Serajewo 109 Leichen geborgen worden. Die Rettungsarbeiten nehmen ihren Fortgang. Für die Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergarbeiter hat König Alexander 100 000 Dinar zur Verfügung gestellt.

Protektorat über China.

Japan verlangt Einspruchsrecht in China. — Eine sensationelle Erklärung Saitos.

Die japanische Erklärung in der chinesischen Frage bildet den Gegenstand täglicher Artikel in der amerikanischen Presse. Man beginnt, die Lage in Ostasien, die seit der Anerkennung Rußlands einerseits und den Beginn eines freundlichen Notenaustausches mit Japan andererseits sich etwas zu entspannen schien, wieder als außerordentlich ernst zu betrachten. Mehrere Blätter weisen darauf hin, daß, während die Vereinigten Staaten sich immer mehr aus Lateinamerika zurückziehen, Japan eine Politik proklamiere, die die Monroedoktrin weit in den Schatten stelle.

Während noch Zweifel über die Bedeutung der japanischen Erklärung bestanden und viele Amerikaner diese Erklärung als nicht wesentlich neu und vor allem als nicht beunruhigend hinstellten, ist jetzt durch ein Interview, das der japanische Botschafter Saito dem „Washingtoner Star" gegeben hat, volle Klarheit geschaffen.

Saito hat — um Roosevelts Ausdruck bei der Bekanntgabe des amerikanischen Bundeshaushaltes zu gebrauchen — „mit brutaler Offenheit" festgestellt, daß Japan fortan ein Einspruchsrecht beansprucht, falls China Verhandlungen mit dritten Staaten führt. Saito erklärte, Japan werde jedes Abkommen, das eine dritte Macht mit China gegen Japans Einspruch tätige, als unfreundliche Handlung betrachten, was nach diplomatischem Sprachgebrauch den letzten Schritt vor Abbruch der Beziehungen bedeute.

Japan verlange, fortan bei allen Verhandlungen dritter Staaten oder Angehöriger dritter Staaten mit der chinesischen Regierung gehört zu werden, denn die chinesische Regierung sei unfähig, sich selbst zu regieren, wie die chaotischen Verhältnisse in China bewiesen.

Der Anlaß zu der Erklärung des japanischen Protektorats über China war nach den Erklärungen Saitos der Plan französischer Bankiers, China eine Anleihe zu gewähren, die nach japanischer Auffassung nicht der Befriedigung Chinas, sondern den Bestrebungen der chinesischen Generale zugute gekommen wäre und den Frieden in Ostasien bedroht hätte. Japan habe nicht gegen die Lieferungen amerikanischen Weizens und Baumwolle an China protestiert, obwohl es genau wisse, daß die chinesische Regierung Warenbestände, die sie auf Kredit erhielt, verkaufen und den Erlös zum Ankauf von Waffen und Munition verwenden werde. Japan wisse ferner, daß die mit amerikanischer Hilfe gebauten Flugplätze und die von Amerika bezogenen Flugzeuge gegen Japan verwendet werden sollen. Japan werde in Zukunft in derartigen Fällen China zur Rechenschaft ziehen.

Amerika und die Erklärung Saitos.

Die freimütige Schilderung der japanischen Politik in China durch den japanischen Botschafter Saito hat in Washingtoner amtlichen Kreisen große Aufmerksamkeit erregt und dürfte im Kongreß den Anlaß einer größeren Aussprache geben. In Washington weist man darauf hin, daß im Neun-Mächte-Pakt, der im Februar 1922 in Washington abgeschlossen wurde, sich die Vereinigten Staaten, Japan und sechs andere Mächte freiwillig verpflichtet hätten, Chinas Souveränität, seine Unabhängigkeit, seine räumliche und verwaltungsmäßige Unversehrtheit zu achten und in China keine Sonderrechte anzustreben, die den Grundsatz der offenen Tür für die Handeltreibenden aller Nationen verletzen würden. Man fügte in Washington hinzu, daß seit Beginn der Amtstätigkeit Roosevelts die amerikanische Regierung zwar in keiner Weise mehr zu den ostasiatischen Fragen Stellung genommen habe, daß dies aber keineswegs einen Verzicht auf den Grundsatz der offenen Tür, der von fundamentaler Bedeutung sei, gleichkomme. Dieser Grundsatz sei, wie Außenminister Stimson seinerzeit erklärt habe, neben der Monroedoktrin einer der Grundpfeiler der amerikanischen Außenpolitik.

Alpenhotel niedergebrannt.

Das früher von deutschen Gästen viel besuchte Kesselfall-Hotel im Kapruner Tal bei Zell am See in der Nähe von Salzburg ist einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Offenbar durch Funkenflug entstand auf dem Schindeldach des Touristenhauses ein Feuer, das sich infolge des starken Windes rasch ausbreitete, und dem trotz verzweifelter Bemühungen der Einwohnerschaft kein Einhalt geboten werden konnte. Das Hotelgebäude, die in der Nähe befindliche Kirche, das Touristenhaus, das Verkehrsbüro, die Stallungen und das Schalthaus des Elektrizitätswerkes wurden bis auf die Grundmauern vernichtet. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die niedergebrannten Häuser liegen in der Nähe des Kesselfalles in den Hohentauern, des berühmten und größten Wasserfalles der Ostalpen.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 24. April 1934.

Reichsluftschutzbund

Nachdem am vergangenen Freitag im Sitzungssaal des Rathauses auf Einladung des Bürgermeisters Brüning eine Besprechung der in Kamen bestellten Luftschutzblockwarte stattfand, wurde am gestrigen Abend mit der Schulung derselben begonnen. Studienrat Lübke referierte eingehend über die den Blockwarten zufallenden Aufgaben und gab in kurzen Umrissen eine Einführung in die Organisation des R. L. B. und in die des behördlichen Luftschutzes.



Zu den ersten Aufgaben der Blockwarte gehört die Bestellung der Luftschutzhauswarte. Die Blockwarte werden daher in den nächsten Tagen bei den Hausbesitzern vorsprechen, um in dessen Einvernehmen für jedes Haus einen Hauswart zu erfassen. Gleichzeitig wird eine Werbung für den R. L. B. mit der Bestellung der Hauswarte verbunden sein.

Soviel der Gedanke der Volksverbundenheit auch schon in jeden Deutschen vorgedrungen ist, wird es vornehmste Aufgabe des R. L. B. sein, das Problem des Luftschutzgedankens weiter in das Volk zu tragen. Kein Gebiet ist besser geeignet, das Gefühl der Verbundenheit aller Volksgenossen, gleichviel welchen Standes, zu wecken, als der Schutz gegen eine Gefahr, die alle gleichmäßig bedroht, der Schutz gegen einen Angriff durch feindliche Flieger.

(Wildschadenschätzer.) Auf Grund des § 66 des preuß. Jagdgesetzes vom 18. Januar 1934 (Ges. Slg. S. 13) in Verbindung mit den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 24. Febr. 1934 (Ges. Slg. S. 75) hat der Landrat die nachstehend aufgeführten Personen als Wildschadenschätzer für den Kreis Unna bestätigt: Bauer Fr. Lange in Billmerich, Landwirt Fritz Schulte-Altedernburg in Schede, Bauer Otto Schulze-Neuhoff in Fröndenberg, Landwirt Hans Kremerskothen in Westhemmerde, Bauer Voß in Uelzen, Bauer Brüggemann in Südkamen, Bauer Heinz Herbert jun., Haus Böing über Kamen, Bauer D. Schulze-Herringen in Herringen, Kreisobmann Middeldorf, Haus Bögge über Hamm, W. Schulze-Selmig in Westfeld, Bauer Karl Bimberg in Rünthe, Bauer Große-Sudhoff jun. in Osterflierich, Bauer W. Wilms in Kump über Werl, Bauer Freiherr von der Recke jun. in Ikenbrock, Bauer Renninghoff in Rhynern.

(Vom Arbeitsamt Kamen.) Stellv. Arbeitsamtsdirektor Klein ist in gleicher Eigenschaft an das Arbeitsamt Recklinghausen versetzt worden. Pg. Wüsten vom Arbeitsamt Recklinghausen hat das Amt des stellv. Direktors beim Arbeitsamt Kamen übernommen.

(Milchhandels-Lehrgang.) An der städtischen Berufs- und Fachschule in Hamm, Ostenwall 39, findet in nächster Zeit ein Milchhandelslehrgang statt. Milchhändlern, die die Sachkunde zur Erlangung der Milchhandelserlaubnis noch nicht nachgewiesen haben, wird die Teilnahme an dem Kursus empfohlen.

(Betrug.) Der Metzgerlehrling Paul G. aus Lünen-Beckinghausen unterschlug bei dem Metzgermeister Bohne von hier einen Geldbetrag von 50—60 Mark, die er zu kassieren hatte. Seinem Lehrherrn gab er an, das Geld bei einem Sturz mit dem Fahrrade verloren zu haben. G. ist flüchtig. Wie festgestellt wurde, hat G. bei einem Autohändler in Weddinghofen eine Anzahlung von 50 Mark für ein gebrauchtes Motorrad gemacht.

(Hohes Alter.) Dem Bergrevier-Inspektor Herrn Lebrecht Herberholz, Heerenerstr., ist es am heutigen Dienstag vergönnt, seinen 75. Geburtstag feiern zu können. Mögen dem allgemein beliebten und hochgeachteten Mitbürger noch viele sonnige Lebenstage beschieden sein. Unsern Glückwunsch!

Heeren, 24. April. **(Mütterberatung.)** Die nächste Mütterberatung in der Gemeinde Heeren-Werwe findet am Donnerstag, den 26. d. M., in der Zeit von 16 bis 18 Uhr im Sitzungssaal des Gemeindehauses statt.

Heeren-Werwe, 23. April. **(Hitler-Geburtstagsfeier.)** Im vollbesetzten Saal Jürgens fand eine schlichte Geburtstagsfeier des Führers und Volkskanzlers statt. Fahneneinmarsch der SA., NSBO., Kriegerverein, freiw. Sanitätskolonne und des Deutschen Männergesangvereins leitete die Feier ein, dann sang der Deutsche Männergesangverein jubelnde Lieder. Ortsgruppenleiter Pg. Niehage begrüßte die Anwesenden und stellte fest, daß der Besuch dieser Feier die Treue zum Führer zum Ausdruck brächte und wünschte für die kommende Zeit genau so die Treue zu wahren wie bisher. Sodann folgten Lieder der Gesangvereine und der N. S. Frauenschaft, sowie von der Hitlerjugend ein Sprechchor. Alle Vorträge fanden reichen Beifall. Frau Niehage trug in packender Weise einen Prolog vor. Pg. Lehrer Timmermann hielt einen Vortrag: „Die Geschichte der NSDAP". Am Schluß seines Vortrages fand er reichen Beifall. Auch fand ein Lichtbildervortrag statt, dessen Erklärungen ebenfalls Pg. Timmermann gab.

Heeren, 23. April. **Der kath. Kirchenchor** hat beschlossen, am Sonntag, den 24. Juni, gemeinsam mit dem St. Josefs-Arbeiterverein einen Ausflug zur Freilichtbühne „Wienkopp" bei Bochum zu machen. Hiermit soll gleichzeitig ein Besuch des Wallfahrtsortes Stiepel verbunden werden. Außer diesem Ausflug ist für den Sommer noch ein Familienausflug in die nähere Umgebung geplant. — Der nächste Pfarrfamilienabend wurde auf den 27. Mai festgelegt. Bei dieser Gelegenheit wird das große vieraktige Theaterstück „Der Geiger unserer lieben Frauen", ca. 40 Mitwirkende, aufgeführt.

Heeren, 24. April. **(Zugelaufen.)** Dem Friseur August Banscherus von hier, wohnhaft Werwe, Hammerstraße, ist ein kleiner Hund zugelaufen. Der Besitzer des Tieres wolle sich mit B. ins Einvernehmen setzen.

Bergkamen, 24. April. **(Fahrraddiebstähle.)** Vor der Gastwirtschaft Lehnemann wurde ein Fahrrad, Marke „Viktoria", Nr. 942 212 mit schwarzem Rahmen und schwarzen Felgen gestohlen; vor der Gastwirtschaft Kraft ein Fahrrad unbekannter Marke mit ebenfalls schwarzem Rahmen und Felgen.

Bergkamen, 24. April. **(Tierquälerei.)** Der Schlosser und Kötter Emil H. hat seine Kuh, die ausgebrochen war, beim Einfangen in Aergernis erregender Weise roh mißhandelt. Mit einer dicken Kette schlug er auf den Körper und Kopf des Tieres ein. Passanten, die das rohe Vorgehen des H. beobachteten, erstatteten Anzeige gegen ihn.

Fahnenweihe in Oberaden

Oberaden, 24. April. Am Freitag, den 20. April, fand in den Räumen des Gastwirts Hüsemann eine Hitler-Geburtstagsfeier und Fahnenweihe statt, zu der die Ortsgruppe Oberaden der NSDAP. eingeladen hatte. Der überaus gute Besuch zeigte, wie das Volk sich seinem Führer innerlich verbunden weiß. Die Leitung des Abends lag in den Händen des Ortsgruppenführers Heiner. Eine reichhaltige Vortragsfolge füllte die schnell dahineilenden Stunden aus. Schon gleich der Eingangsmarsch erfüllte alles mit der rechten Festesstimmung, die bis zum Schluß des Abends anhielt. Lehrer Bieler leistete mit seiner Orchestervereinigung Westick Treffliches. Das Spiel war exakt und schneidig, ohne rauh zu werden, der Vortrag gut durchdacht; der Dirigent hatte seine Spieler fest in der Hand, sodaß das Zusammenspiel klar und sicher war. Das Orchester erntete infolgedessen auch reichen, wohlverdienten Beifall. Ebenso der Männergesangverein „Concordia"-Oberaden, der unter Leitung von Lehrer Eckey einige Lieder sang, die großen Anklang fanden. Die H. J. und der Volkstanzkreis machten ihre Sache recht gut. Die z. T. nicht leichten Sprechchöre wurden mit innerer Begeisterung gesprochen und wirkten eindrucksvoll. Die Volkstänze boten eine willkommene Abwechselung und erfreuten das Auge aller Gäste. Die Feier hatte drei Höhepunkte: Das nach einigen Worten des Ortsgruppenführers anläßlich des Geburtstages auf den Führer ausgebrachte dreifache Sieg-Heil mit anschließendem Horst-Wessel- und Deutschlandlied, die Weihe der Ortsgruppenfahne durch den Kreisleiter Meinert-Unna, der nach einer kurzen, kernigen Ansprache die Fahne dem Ortsgruppenführer übergab und ihm den Treuschwur abnahm, und endlich die ernsten und doch begeisterten, aus heißer Liebe zum Führer kommenden Worte eines alten SA.-Mannes, der von Anfang an in hartem Kampf für die Sache Adolf Hitlers im Dortmunder Norden, der einstigen Hochburg des Kommunismus, gestanden hatte. Es ist wohl niemand von den Anwesenden unbefriedigt nach Hause gegangen. Allen Mitwirkenden aber gebührt aufrichtiger Dank. Dr. K.

Weddinghofen, 24. April. **(Lehrereinführung.)** Am ersten Schultage nach den Osterferien trat Lehrer Bittinghoff seinen Dienst an der hiesigen Schule an. In Gegenwart der Herren Schlüter und Schaumann vom Schulvorstand, der Eltern der Lernanfänger und der Schüler und Schülerinnen fand eine schlichte Einführungsfeier statt, mit der auch die Aufnahme der Schulneulinge verbunden war. Die Kinder begrüßten ihren neuen Lehrer mit dem Liede: Gott grüß dich! Nach einer dann folgenden kurzen Morgenandacht ergriff der Lehrer Köckler das Wort zur Einführungsansprache. Er hieß Herrn Bittinghoff im Namen aller als Lehrer an unserer Schule herzlich willkommen und führte ihn im Auftrage des Herrn Schulrat Kampmann in sein Amt ein. Redner sprach den Wunsch aus, daß es Herrn Bittinghoff gelingen möge, die ihm anvertrauten Kinder zu fähigen Menschen, echten Nationalsozialisten und frommen Christen heranzubilden. Die Kinder, besonders auch die Lernanfänger ermahnte er, im Vertrauen ihrem neuen Lehrer entgegenzutreten, dann würde sich eine Gemeinschaft zwischen Lehrer und Schüler herausbilden, die beiden Teilen nur zum Segen gereichen könne. Gemeindeschulze Schlüter begrüßte Herrn Bittinghoff im Namen des Schulvorstandes und der Gemeinde. Herr Bittinghoff dankte herzlichst für die warmen Worte der Begrüßung und gelobte, seine ganze Kraft an der neuen Wirkungsstätte für seine Berufsaufgaben einzusetzen und in enger Verbundenheit mit dem Elternhause am Erziehungswerke zu arbeiten zum Segen der Jugend und des deutschen Volkes. Er schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unser deutsches Vaterland und seine Führer, worauf die Anwesenden die erste Strophe vom Deutschland- und Horst-Wessel-Lied sangen.

Aus dem Vereinsleben

(Generalversammlung des Kriegervereins „Westwacht" Kamen und Umgegend.) Am Sonntag hielt der Kriegerverein Westwacht im Vereinslokal Schulte eine Generalversammlung ab, die sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Der Vereinsführer, Kamerad Oberloskamp, eröffnete dieselbe mit einem Rückblick auf das letzte Winterfest, welches einen sehr harmonischen Verlauf genommen und dankte Allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten. Sodann gedachte er des kürzlich verstorbenen Leiters des Khffhäuserbundes, General von Horn, sowie des General-Obersten von Einem, und nicht zuletzt noch eines alten Kämpfers der Lüfte im Weltkriege, des Freiherrn v. Richthofen. Weiter gedachte er unseres Reichskanzlers Adolf Hitler, der in den letzten Tagen seinen 45. Geburtstag feierte, und brachte auf denselben ein dreifaches Sieg-Heil aus. Nach Verlesen des Protokolls, wurde dem Schriftführer, Kamerad Schöttler, Entlastung erteilt. Verschiedene Einladungen waren eingegangen u. a. vom Kriegerverein Weddinghofen zum 60jährigen Jubelfeste am 27. 5. 34, dessen Besuch Versammlung zustimmte. Der Besuch des Corps-Appells in Bielefeld am 30. 6. und 1. 7. 34 wurde warm empfohlen. Es soll mit dem Autobus hingefahren werden, und wollen sich die Kameraden die mitfahren wollen, bei den Kameraden Oberloskamp, Schöttler und Mertin möglichst sofort melden. Zur SA.-Res. 2 hatten sich 68 Kameraden gemeldet. Zur Hitlerspende zwecks Unterbringung bedürftiger alter Kämpfer wurden schon einige Freistellen bereitgestellt, ein Zeichen echter Kameradschaft. Die Bildung einer Schießgruppe innerhalb des Vereins fand lebhaften Beifall. Zum Schluß hatte der Vereinsführer noch eine Ehrenpflicht zu erfüllen, indem er dem Kameraden Bonahme für Treue um die Vereinsfahne das vom Bundesvorstand des Häselerbundes verliehene Häselerkreuz 2. Klasse überreichen konnte, welches dieser mit Dank und dem Versprechen für weitere Treue entgegennahm. Mit einem Sieg-Heil wurde darauf die Versammlung vom Vereinsführer geschlossen.

Heeren, 23. April. **(Turngemeinde Heeren-Werwe.)** Gestern vormittag fand im Lokal Mork eine wichtige Versammlung der Turngemeinde Heeren-Werwe unter dem Vorsitz des mit der Führung vorläufig beauftragten Lehrers Cramer statt. Im vergangenen Jahre haben sich die am Ort bis dahin bestandenen Turnvereine zur Turngemeinde Heeren-Werwe zusammen geschlossen. In der heutigen Versammlung sollte über den Anschluß an die Deutsche Turnerschaft beraten werden. Dr. Sälter-Unna, der Sportbeauftragte für den Kreis Unna, sprach in längeren Ausführungen über die Sportbewegung in der Gegenwart und wies darauf hin, daß nicht Zersplitterung, sondern nur Einigung im Sportwesen das Ziel aller Sportsleute sein dürfe. Nach kurzer Debatte wurde dann beschlossen, den Verein an die DT. anzuschließen. Hiermit wurde Lehrer Cramer beauftragt, der auch bis zu seiner Bestätigung alle infrage kommenden Arbeiten übernimmt. Die Turnabende wurden auf Dienstags und Freitags abends von 8 bis 10 Uhr festgelegt und finden bis auf weiteres in der Wirtschaft Klothmann statt.

Heeren, 24. April. **(Krieger- und Landwehrverein.)** Zahlreich hatten sich am Sonntag abend die Mitglieder des Krieger- und Landwehrvereins im Vereinslokal Goerdt versammelt, als der Vereinsführer in einfacher, schlichter Weise des verstorbenen Generals der Artillerie a. D. von Horn, der sieben Jahre Führer des Deutschen Reichskriegerbundes Khffhäuser war, gedachte. Sodann gab der Vereinsführer davon Mitteilung, daß jetzt Oberst a. D. Reinhard mit der Führung des Khffhäuserbundes beauftragt worden sei und sprach weiter über die Arbeit der kommenden Zeit. Der Redner gedachte auch des Geburtstages unseres Führers Adolf Hitler und sprach im Namen aller Kameraden das Gelöbnis aus, dem Führer unter allen Umständen und in jeder Lage zu folgen. Dieses Treuegelöbnis wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil der Versammlung bekräftigt. Zur Aufnahme hatten sich 2 Kameraden gemeldet, die vom Vereinsführer durch Handschlag in die Reihen des Vereins aufgenommen wurden. Die Niederschrift der Generalversammlung vom 7. Januar wurde genehmigt. Es erfolgte sodann die Verlesung des Aufrufes zum 5. Reichskriegertag, der in der Zeit vom 7. bis zum 9. Juli in Kassel stattfindet. Der Vereinsführer sprach die Erwartung aus, daß möglichst viele Kameraden an dem großen Aufmarsch in Kassel teilnehmen. Es meldeten sich sofort 30 Kameraden. Auf Anordnung des Khffhäuserbundes wurde im Verein eine Schießgruppe gebildet. Als Schießwart wurde Kamerad Otto Golumke bestimmt. Der Vereinsführer wies darauf hin, daß Kamerad Wenzmann in seinen Anlagen einen Schießstand errichten läßt, der voraussichtlich schon in 3 Wochen fertig gestellt ist. Betreffend SA.-Res. 2 teilte der Vereinsführer mit, daß bisher die Kameraden nur listenmäßig erfaßt seien. Die schon vor längerer Zeit erlassenen Vorschriften über den Dienstanzug des Khffhäuserbundes treten jetzt wieder in Kraft. Die Militärmützen dagegen können weiter getragen werden unter der Bedingung, daß in den einzelnen Vereinen eine einheitliche Kopfbedeckung besteht. Ferner wies der Vereinsführer noch auf den 1. Mai, den Tag der Arbeit hin. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das Vaterland und die Führer des deutschen Volkes, sowie dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes konnte die Versammlung geschlossen werden.

Aus der Parteibewegung

Deutsches Jungvolk

Stamm „Alisо"

Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, findet im Jungvolkheim, Hammerstr., eine Führerschulung des gesamten Stammes „Alisо" statt. Alle, vom Jungenschaftsführer aufwärts und seine Stellvertreter, müssen dort erscheinen, auch die Auswärtigen. Der Fähnleinführer Düllberg hat in Vertretung das Fähnlein „Marbod" übernommen. Der Jungzugführer Eckhoff ist nach Kamen übergesiedelt. Der Fähnleinführer Borstädt wird erst Westick und Kaiserau übernehmen. Die Heimabende beginnen ab Mittwoch, den 25. April.

Fähnlein „Beowulf" und „Marbod" haben beide zusammen um 5 Uhr Turnen in der Diesterwegschule. Jeder muß unbedingt erscheinen. Der Fähnleinführer Ebbinghaus wird das Turnen abhalten. Sämtliche Jungzugführer müssen daran teilnehmen.

Fähnlein „Arminius"

Gestern fand zum ersten Male ein Schulungsabend des Deutschen Jungvolkes Kaiserau statt. Die Jungens waren restlos erschienen. Der Stammschulungsleiter E. Winterhoff sprach über Nationalsozialismus und Führerfragen und -Wesen. Die Ausführungen wurden begeistert aufgenommen. Wir glauben, daß die Schulung im Deutschen Jungvolk bestimmt auf fruchtbaren Boden fällt. Damit alle Jungens im Stamm richtig geschult werden, wird er in den nächsten Wochen alle Standorte besuchen. Heute abend 8 Uhr werden sämtliche Führer in Kamen an der Hammer Straße geschult.

N. S. Frauenschaft Kamen

Gymnastik-Kursus: Mittwoch abend 8¼ Uhr im Wohlfahrtsgebäude.

B. D. M. Kamen

Heute, Dienstag, Heimabend der Schar Klose um 3 Uhr.

Spiel / Sport / Turnen

Boxsport

Athletik und Boxsport Hagen : Boxsport 26 Kamen-Bergkamen 4:14

Pielenz 26 verliert durch Fehlurteil

Daß der Boxsport in Kamen marschiert, bewies wieder einmal der Kampftag am Sonntag abend im Bürgerhaus Scholz. Es gab Paarungen mit technischen Feinheiten, ungekünsteltes Draufgängertum, zermürbender Härte, kurz, in allen möglichen Schattierungen, sodaß der gut besuchte Saal große Beifallsstürme erlebte. Im Kampf Kahle (Hagen) gegen Pielenz 26 wurde letzterer durch ein krasses Fehlurteil um Sieg und Punkte gebracht. Die Zuschauer protestierten hier durch Pfeifkonzert und Pfuirufe, doch wurde an dem gesprochenen Urteil nichts geändert. Die Gäste, welche eine gute, kampfstarke Mannschaft in den Ring brachten, mußten mit einer empfindlichen 14:4 Niederlage die Heimreise antreten.

Die Federgewichtler Ackermann (H.) und Vogel 26 beginnen sofort mit hartem Schlagwechsel. Unter lebhafter Anteilnahme des Publikums gibt es bis zur dritten Runde dauernden Schlagaustausch. Im Endspurt hat Ackermann einige Vorteile und wird Punktsieger.

Im Jugend-Welter-Gewicht deckt Rose 2 seinen Gegner Hanatscheck (H.) derartig mit Schlägen zu, daß H. bereits in der 1. Runde die Hand zur Aufgabe hebt. Sieger durch techn. k. o. Rose 2.

Im Leichtgewicht zwischen Böhle (H.) und Fleischer 26 ist letzterer ständig im Angriff und sammelt Punkte. Fl. sucht den Kampf, doch geht B. nicht mit. B. schlägt schwere Brocken, die aber durch geschicktes Ausweichen ihr Ziel verfehlen. Sieger nach Punkten Fleischer.

Dramatisch verlief der Kampf im Jugend-Feder-Gewicht zwischen Stier (H.) und Klufmüller 26. Harter, stürmischer Schlagaustausch über alle 3 Runden. In der 3. Runde muß der Gast auf die Bretter. Punktsieger Klufmüller 26.

Im Leichtgewicht zwischen Kahle (H.) und Pielenz 26 wird ein technisch schöner Kampf vorgeführt. P. bucht die erste Runde durch ständigen Angriff und Genauigkeit hoch für sich. In der 2. Runde läßt P. etwas nach, doch hat er auch hier durch geschickte Verteidigung kleine Vorteile. In der 3. Runde dasselbe Bild. Sieger wird unter starkem Protest der Zuschauer Kahle-Hagen.

Schleef (H.) und Rose 1 stehen sich im Jugend-Leicht-Gewicht gegenüber. Nach beiderseitigem Abtasten beginnt ein heftiger Schlagaustausch. Schl. muß bis 7 auf die Bretter. In der 3. Runde trifft R. genau am Kinn und schickt Schl. bis 8 auf die Planken. Nach neuerlichem Schlagwechsel muß Schl. abermals auf die Bretter und das „Aus" über sich ergehen lassen. Sieger Rose.

Welter-Gewicht: Schweikowis (H.) bringt seinen Gegner Knöpfel bereits in der 1. Runde bis 7 zu Boden. Wegen Augenverletzung Kn. bricht der Ringrichter ab. Sieger Schweikowitz.

Halbschwer-Gewicht: Marquis (H.) und Hasenpusch 26 zeigen einen schönen harten Kampf. Durch genaue Treffer holt sich H. einen Punktvorsprung. Nach genau geschlagenem Haken auf die Kinnspitze geht M. für die Zählung auf die Bretter. Sieger durch k. o. Hasenpusch.

Müller (H.) und Renner 26 standen sich im Schwer-Gewicht gegenüber. R. liegt anfangs ständig am Mann und hat im Schlagwechsel große Vorteile. In der 2. Runde ist M. der Angreifer, jedoch ist Renner jeder Situation gewachsen. In der 3. Runde läßt R. nach, doch ist sein Punktsieg nicht mehr gefährdet.

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Dienstag, den 24. April 1934.

Vom Tage.

Die französische Diplomatie entfaltet augenblicklich eine ungewöhnliche Rührigkeit. Dies wird nicht nur von uns, sondern vor allem von der italienischen Oeffentlichkeit festgestellt. Die italienische Zeitung „Tevere" beschäftigt sich in demselben Augenblick, in dem der italienische Unterstaatssekretär Suvich über Paris nach London reiste, mit der Auswirkung der letzten französischen Note an England. Der Generalstab scheine im Pariser Kabinett die Oberhand gewonnen zu haben. Das gegenwärtige französische Kabinett könne nichts anderes als eine Gewaltpolitik machen. Denn es sei unendlich schwach im Innern und habe kein anderes Mittel, sich zu halten, als Alarm zu schreien und die Kräfte an den Grenzen zu konzentrieren. Wenn diese herrliche Gelegenheit des gegenwärtigen politischen Waffenstillstandes vorbei sei, dann werde der französische Generalstab kein Parlament mehr finden, das ihm zehn Milliarden Franken für neue Rüstungen bewilligt. Alles dies war, so sagt der „Tevere", vorauszusehen. Aber die Dinge seien schleuniger in Fluß gekommen, als man hätte annehmen können. Die französische Maske ist gefallen.

Soweit diese interessante Aeußerung eines italienischen Blattes, das von jeher in dem Kampfe gegen die militärische Vorherrschaftsgelüste Frankreichs eine sehr entschiedene Sprache geführt hat.

Barthou ist inzwischen nach Warschau gefahren, um den Polen die französischen Wünsche zu unterbreiten. Wir werden mit Ruhe abwarten müssen, welche Haltung Polen dazu einnehmen wird. Tatsache ist, daß sich die politische Stellung Polens in den letzten Jahren erheblich gefestigt hat. Die nächste Station der Barthou'schen Reise ist Prag.

Keine Pauschalzahlungen bei Schützenfesten

Eine begrüßenswerte Verfügung für Volksfeste.

Die Pressestelle der Regierung schreibt: In manchen Gemeinden war der Freibierausschank zu einem beliebten Brauch bei Schützenfesten geworden. Schon seit Jahren wurde gegen diese Sitte, die eine Unsitte ist, angegangen. Leider blieb aber der Erfolg aus. Die Vorstände der Vereine pochten auf verbriefte Rechte eines alt hergebrachten Brauches. Die „Sitte" auf den Schützenfesten Freibiergelage zu veranstalten, wurde beibehalten. Mag der Freibierausschank gerade in manchen Gemeinden des Sauerlandes ein althergebrachter Brauch sein, so muß eine nationalsozialistische Regierung gegen eine solche „Sitte" vorgehen, um wieder aus dem Schützenfest das Fest zu machen, was es selbst sein will, ein Volksfest. Wenn aber ein Fest beansprucht, ein Volksfest zu sein, so muß es auch in der Möglichkeit eines jeden unserer Volksgenossen liegen, an solchem Feste teilzunehmen. Das kann aber nicht in Frage kommen, wenn der veranstaltende Verein für zwei bis drei Schützenfesttage eine Umlage bis zu 80 Mark erhebt. Im allgemeinen beliefen sich die Eintrittspreise für zwei Tage zwischen 8 und 12 Mark. Solche Eintrittspreise können auch heute noch nicht von der größten Anzahl unserer Volksgenossen aufgebracht werden. — Manche Freunde des Freibierausschankes werden gegen diese „Sitte" Sturm laufen. Ihnen wollen wir die Frage stellen: wollt ihr Nationalsozialisten sein? Der nationalsozialistische Staat kann es nicht zugeben, daß bestimmte Kreise und Schichten ihre Veranstaltungen für sich alleine feiern, sondern er hat darauf zu achten, daß die Volksfeste so ausgebaut und gestaltet werden, daß alle Volksgenossen daran teilnehmen können. Mit dem Gedanken einer immer weiter anzustrebenden wahren Volksgemeinschaft läßt es sich nicht in Einklang bringen, bestimmten Kreisen Feste zu gestatten, die durch den Freibierausschank zur Unmäßigkeit und Völlerei ausarten. Es ist ja bekannt, daß solche Festlichkeiten immer zu erheblichen Ausschreitungen und Zusammenstößen neigen und oft führen. Zankereien sollen aber nicht dem Feste unserer Volksgenossen den Sinn verleihen, sondern eine freie gemeinsame Freude soll und kann nur der Träger eines echten Volksfestes sein, welches jeden Teilnehmer zu seinem Volkstum führt. — Will daher ein Verein zu einem Volksfeste laden, so muß es für ihn eine freudige Ehrenpflicht sein, vorstehenden Richtlinien nachzukommen.

Ungelernte und gelernte Arbeiter.

Mit der Wiederbelebung der Wirtschaft, die steigende Anforderungen an die Durchbildung der deutschen Arbeiterschaft stellt, mußte eine Frage dringlich werden, deren Bedeutung in den vergangenen Jahren der Massenarbeitslosigkeit nur von den wenigsten erkannt worden ist. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt hat anläßlich des Richtfestes der Mustersiedlung Rammersdorf bei München eine Rede über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit gehalten und darin bemerkenswerte Angaben über die Lage im Baugewerbe gemacht. Im März 1933 gab es in Deutschland noch 500 000 arbeitslose Maurer. Diese Zahl hat inzwischen ganz erheblich abgenommen, und Staatssekretär Reinhardt sieht voraus, daß längstens in einigen Wochen ein empfindlicher Mangel an gelernten Bauarbeitern eintreten wird. Diese Entwicklung hängt zusammen mit der außerordentlichen Belebung der Neubautätigkeit, die inzwischen eingetreten ist. Während des Winters hat die Reichsregierung den Rückgang der Bautätigkeit, der in dieser Jahreszeit sonst einzutreten pflegt, bekanntlich dadurch zu bekämpfen gewußt, daß sie 500 Millionen RM. für die Bezuschussung von Hausreparaturen und Umbauarbeiten zur Verfügung stellte. Diese Summe ist inzwischen fast restlos aufgebraucht worden. Reparaturzuschüsse, die zwar bewilligt, aber noch nicht benutzt worden sind, können noch im Laufe der nächsten Monate in Anspruch genommen werden. Staatssekretär Reinhardt aber hat gleichzeitig mitgeteilt, daß eine Wiederholung dieser von vornherein als einmalig gedachten Unterstützungsaktion keinesfalls in Frage komme.

Die Belebung des Baugewerbes in diesem Sommer wird nach der Auffassung der Reichsregierung durch den Bau von Eigenheimen usw. vor sich gehen. Der Staatssekretär meint, daß nicht nur für die jetzige Konjunktur, sondern für die Dauer mindestens 150 000 Bauarbeiter in Deutschland zu wenig vorhanden sind. Er hat deshalb allen, die es angeht, den guten Rat gegeben, sich bald eine geeignete Ausbildung zu verschaffen. Die Reichsregierung gründet diese Erwartung einer dauernden Belebung des Baugewerbes auf die Tatsache der erheblichen Vermehrung der Eheschließungen, die durch die Ehestandsbeihilfen eingetreten ist. Hierdurch wird, wie Staatssekretär Reinhardt meint, ein dauernder Mehrbedarf an Kleinwohnungen und Eigenheimen erzeugt, durch den die Bauwirtschaft eine ständige Mehrbeschäftigung haben wird.

Das Problem, das hierdurch aufgeworfen wird, ist außerordentlich wichtig. Denn hier erwächst für den nationalsozialistischen Staat eine dringliche Aufgabe. Wie waren denn die Dinge in der Vergangenheit? Angesichts der hoffnungslosen Lage auf fast allen Arbeitsgebieten nahm die Neigung ab, etwas Gediegenes zu lernen. Die marxistische Lohnpolitik, die vielfach die ungelernten Arbeiter künstlich im Verhältnis zu den gelernten hob, hat sich ausgewirkt. Wenn man als ungelernter Arbeiter fast ebenso viel verdiente wie als gelernter, wie es lange Jahre hindurch war, wozu sollten die Eltern den Jungen dann noch ein Handwerk lernen lassen? Viel einfacher war es, ihm vorübergehend eine Tätigkeit zu besorgen und dann zur Stempelstelle zu schicken. Die ungelernten Arbeiter wurden namentlich von den radikalen marxistischen Gruppen auch politisch bevorzugt, weil sie ein viel dankbareres Agitationsobjekt boten, als die gelernten. So kam es, daß in Deutschland in den vergangenen Jahren viel zu wenig Arbeiter handwerklich vorgebildet worden sind. Der Weimarer Staat hat auch nicht das geringste getan, um wenigstens den Arbeitslosen während ihrer erzwungenen Muße den Vorteil einer gediegenen Berufsvorbildung zu verschaffen. Das ist in sozialpolitischer Hinsicht eines der größten Verbrechen des vergangenen Systems gewesen. Aber man darf darin sogar eine bewußte Absicht sehen. Denn je unausgefüllter und verzweifelter die Menschen waren, desto brauchbarer waren sie für die dunklen politischen Absichten der marxistischen Hetzer.

Dies alles muß eben nachgeholt werden und zwar in beschleunigtem Zeitmaß. Wenn Deutschland auch im Auslande seine wirtschaftliche Stellung wieder festigen will, dann braucht es einen vorzüglichen Stamm geschulter Arbeiter. Dies gilt nicht nur für die Handarbeiter sondern für alle Gebiete des Arbeitslebens. Der Nationalsozialismus hat dieses Problem längst erkannt und die entsprechenden Maßnahmen bereits eingeleitet. Hier bietet sich eine Fülle von dankbarer Tätigkeit. Sie wird einmal dahin gerichtet werden, eine große Anzahl deutscher Menschen wieder für den Beruf als Landmann umzuschulen. Denn auf dem Lande vor allen Dingen wird der Mangel an Arbeitskräften spürbar sein, ja er hat sich schon jetzt in vielen Gegenden unseres Vaterlandes bemerkbar gemacht. Aber auch in zahlreichen Industrien, wie in dem vom Staatssekretär Reinhardt angeführten Baugewerbe, ist der Mangel schon vorhanden oder steht unmittelbar zu erwarten. Für die deutsche Arbeiterschaft bedeutet diese Entwicklung die Aussicht auf eine künftig lohnende und den ganzen Menschen ausfüllende Arbeit, die Aussicht auf die Befreiung von all den Lähmungen des bisherigen Zustandes.



Besichtigung der olympischen Stadionanlagen im Grunewald.

Zur Orientierung über den Fortschritt der Bauarbeiten fand ein Besuch des Stadiongeländes durch Staatssekretär Pfundtner vom Reichsministerium des Innern statt, das der Bauherr des neuen Olympia-Stadions im Grunewald bei Berlin ist. Das Bild zeigt den Reichssportführer von Tschammer und Osten bei Erklärungen, die er Staatssekretär Pfundtner gibt. Links (mit dem Hut in der Hand) Architekt March, der den Bauplan des neuen Stadions geschaffen hat, das zur größten Sportanlage der Welt werden wird.



Postwagen mit Hoheitsabzeichen.

Auf der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" in Berlin ist dieser Postwagen ausgestellt, der statt des bisherigen Adlers das Hoheitsabzeichen der NSDAP und einen roten Anstrich mit weißen Absätzen zeigt. Dieses neue Gewand, das die Verbundenheit der Reichspost mit dem Dritten Reich zum Ausdruck bringt, sollen künftig alle Fahrzeuge der Reichspost erhalten.

Der Christliche Verein junger Männer

bleibt selbständige Organisation.

Abkommen zwischen der Kirche und C. V. J. M.

Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Im Zuge der Neugestaltung der Arbeit der Deutschen Evangelischen Kirche ist am 18. April zwischen der Kirche und der Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Vereine Junger Männer Deutschlands nachfolgende Regelung getroffen worden:

Die Deutsche Evangelische Kirche tritt nach eingehender Aussprache der Auffassung der Arbeitsgemeinschaft von den Aufgaben der angeschlossenen Christlichen Vereine Junger Männer Deutschlands nach folgenden Richtlinien bei:

1. Die Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Vereine Junger Männer steht mit der Deutschen Evangelischen Kirche in lebendiger Fühlung. Die Deutsche Evangelische Kirche entsendet den Referenten für das Männerwerk der Deutschen Evangelischen Kirche als ordentliches Mitglied in den Ausschuß der Arbeitsgemeinschaft des CVJM.

2. Die Deutsche Evangelische Kirche erkennt unter Berücksichtigung des geschichtlich gewordenen Eigenlebens die Weiterführung der Arbeit des CVJM im Rahmen einer selbständigen Organisation an. Damit ist als Hauptsonderaufgabe die Verkündigung des Evangeliums unter den jungen Männern über 18 Jahren im Rahmen einer überparochialen Großstadtarbeit festgestellt.

3. Die Arbeit an den Jugendlichen unter 18 Jahren ist durch das Kirchengesetz vom 2. März 1934 betreffend Jugendarbeit der Deutschen Evangelischen Kirche geregelt. In Ausführung dieses Gesetzes stellt der CVJM seine geschulten und willigen Kräfte in den Dienst der Gemeinde. Wegen überparochialer Jugendarbeit können Vereinbarungen von Fall zu Fall getroffen werden.

Handwerker, Handel- und Gewerbetreibende! Die geeignetsten Fachkräfte vermittelt das Arbeitsamt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubels in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubels in Kamen.

D. A. III 1934: Märk. Ztg. Ges. 3966.

Arbeit für länger als ein Jahr ....

Besuch bei Europas größter Hubbrücke

Kleines Bild von der Nethe.

Von R. Herminghausen.

Wenn irgendwo in der Welt etwas Großes, Bewundernswertes gebaut wird, waren wir Deutsche leider immer gewohnt, es im Auslande zu suchen. Ohne Zweifel schafft das Ausland anerkennenswerte Bauten — man denke z. B. an die großen Brückenbauten in Amerika oder an die neue Brücke über den Belt, die von der dänischen Regierung erbaut wird und Fünen mit Jütland verbinden soll —, aber erst das kolossale Schiffshebewerk Niederfinow hat uns richtig die Augen darüber geöffnet, daß auch Deutschland zu bauen versteht — imponierend, zweckmäßig, betriebssicher! Nun reift bereits ein neues Projekt seiner Vollendung entgegen.

Das Hafenarbeitsgemeinschaftsgebiet Hamburg ist an der Aufschließung der Kattwyk-Hohe schar außerordentlich interessiert. Hier liegt ein sehr wichtiger Punkt, nämlich der Kali-Umschlagplatz. Was im Hafenleben ein Umschlagplatz ist, weiß jeder, und die wirtschaftliche Bedeutung des Faktors Kali dürfte ebenfalls bekannt sein. Oestlich von diesem Kali-Umschlagplatz fließt die Nethe, und hier, beim sogenannten Blumensand, baut man eine moderne Straßen- und Eisenbahnbrücke, die der Aufschließung des bezeichneten Gebietes dienen soll.

Eine Hubbrücke ist es, die hier entsteht. Sie wird die größte ihrer Art in ganz Europa sein. Was eine Hubbrücke ist? Nun: Dreh- und Schwingbrücken z. B. sind bekannt. Wenn ein Schiff den Kanal passiert und so hoch aufragt, daß es nicht unter der Brücke durchkommt, schwingt die Brücke einfach um ihre eigene Achse vom Ufer ab, in die Mitte des Kanals, und das Schiff kann links oder rechts davon passieren. Die Hubbrücke arbeitet nach einem anderen System.

An jedem Ufer steht ein hoher Turm. Eigentlich sieht er aus wie eine Treppe. Er hat fünf Stufen, und oben, auf der sechsten, laufen die Räder, über die später, wenn die Brücke fertig ist, die Stahltrossen gezogen werden. Wir fragen den Bauleiter, ob wir die Baustelle besichtigen dürfen.

„Presse?" sagte er. „Bitte schön!"

„Die Fundamente der Türme scheinen mächtig gründlich verankert zu sein", bemerken wir.

„Gewiß", sagt einer von den Herren, der dabei steht, „sie sind als Betonsenkkästen gebaut, nach Art der bekannten Taucherglocken. Unter Anwendung aller möglichen technischen Hilfsmittel und Kniffe haben wir sie mühselig tief unter die Sohle der Nethe eingegraben, und jetzt stehen sie natürlich bombenfest und tragen die riesigen Türme mit Leichtigkeit."

Zwischen den Türmen schwimmt ein kleines Rettungsboot. Weiß der Himmel, wo das abgetrieben ist! Wir drehen uns um. Ein kurzes Stückchen Weg, und vor uns liegt der eigentliche Arbeitsplatz, der ein interessantes Bild bietet. Hier haben nämlich die Arbeiter die eigentliche Brücke mit der sechs Meter breiten Fahrbahn und dem Eisenbahngleis fertig montiert, so daß sie nur aufgesetzt zu werden braucht, wenn es soweit ist.

„Wie bekommen Sie die Brücke zwischen die beiden Türme?" fragen wir.

„Ganz einfach", lautet die Antwort, „sie wird eingeschwommen, das ist die praktischste Methode!"

Wir treten etwas näher an den Bau heran. „Wie schwer wird die Brücke werden?"

„620 Tonnen!"

Ein respektables Gewichtchen! „Und die Gegengewichte werden dann also je 300 Tonnen ausmachen?

„Natürlich! Dadurch wird jeder der beiden Türme einer Gesamtbelastung von rund 600 Tonnen ausgesetzt. Der bewegliche Teil der Brücke ist übrigens 73 Meter lang."

Mit welcher Geschwindigkeit kann die Brücke nun nach oben gehoben werden, bis zu den Turmspitzen?"

„Diese 620 Tonnen schwere Brücke wird innerhalb von nur 90 Sekunden 42 Meter hoch gehoben!" lautet die Antwort. Alle Achtung, eine gewaltige, Respekt einflößende Leistung!

Man muß dieses Brückenbauwerk einmal gesehen haben, um sich von den gewaltigen Ausmaßen eine Vorstellung zu machen. Es muß ja auch schon etwas daran sein, wenn ein solches Bauwerk zum größten seiner Art in Europa erklärt wird.

So ist das neue Deutsche Reich bei der Arbeit. Tag für Tag schaffen über 140 Erwerbslose an diesem Gigantenwerk, das friedlichen Zielen, der Förderung von Handel und Verkehr dient — ganz im Gegensatz zu manchen anderen Ländern, in denen die Gelder der Steuerzahler zum Bau von Bombengeschwadern gegen das „raublüsterne" Deutschland verwendet oder besser verschwendet werden. Länger als ein ganzes Jahr gibt diese neue Hubbrücke über die Nethe deutschen Arbeitern Lohn und Brot, schafft der Hamburger Hafenarbeitsgemeinschaft neue Wege und Möglichkeiten, um so das Wort des Führers zu dem amerikanischen Interviewer Lochner wahr zu machen:

„Was wir erstreben ist ein friedliches, ein freies, ein glücklicheres Deutschland!"

Die Reichspost auf dem Tempelhofer Feld.

Eine so gewaltige Organisation wie sie der Aufmarsch der Millionenschar arbeitender deutscher Menschen auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin am Nationalen Feiertag, am 1. Mai bedingt, erfordert ungewöhnliche Vorbereitungen. Die Reichspost hat schon jetzt damit begonnen, für die Verkehrsbedürfnisse auf dem Tempelhofer Felde alles herzurichten. Am Nordrande des Feldes wird ein richtig gehendes Fernsprechvermittlungsamt für diesen Tag eingerichtet, das über etwa 300 Anschlußmöglichkeiten verfügt. Für die verschiedenen Dienststellen, die auf dem Felde für den Aufmarsch und und während des Aufmarsches tätig sind, werden 200 bis 250 Fernsprechanschlüsse eingerichtet, sodaß diese untereinander und auch nach draußen sprechen können. An Münzfernsprechern sind in diesem Jahre 67 vorgesehen, wovon 40 hinter der Tribüne angeordnet werden. Von diesen 40 Fernsprechstellen sind 30 allein für den Gebrauch der Presse bestimmt. Außerdem sind auf dem Feld noch 5 weitere Fernsprechstellen verteilt, die der Polizei, der Sanitätswache, der Feuerwehr und der Veranstaltungsleitung zur Verfügung stehen. 100 Postbedienste werden als fliegende Händler auf dem Felde Briefmarken und Postkarten verkaufen, auch Postsendungen entgegennehmen. Für den 1. Mai gibt die Reichspost eine Festpostkarte heraus, die einen Arbeiter mit geschultertem Hammer und eine marschierende SA-Kolonne zeigt. Diese Festpostkarte wird vom 30. April ab an den Schaltern sämtlicher deutscher Postanstalten verkauft werden. Wenn man sich eine Vorstellung machen will, wie umfangreich diese Vorbereitungsarbeiten sind, so möge man sich vergegenwärtigen, daß die Reichspost seit vierzehn Tagen 110 Arbeiter allein für diese Zwecke beschäftigt, und daß insgesamt 530 Kilometer Doppelleitungen auf dem Tempelhofer Feld als Kabel verlegt werden. Es bedarf aber derartiger Vorbereitungen, um einen reibungslosen Verlauf dieses Massenaufmarsches zu gewährleisten, der am 1. Mai 1934 in Berlin auf dem Tempelhofer Feld nach den bisher erfolgten Anmeldungen noch einen viel größeren Umfang annehmen wird als im Vorjahre.



Das neue Bausparkassenwesen

wird von der Akademie für Deutsches Recht geformt.

Die erste Sitzung des Ausschusses für Bausparkassen der Akademie für Deutsches Recht fand im Preußenhaus in Berlin unter dem Vorsitz von Justizminister Kerrl statt. Minister Kerrl führte in seiner Ansprache u. a. aus: „Uns interessiert niemals nur ein Gebiet, sondern uns interessiert auf allen Gebieten der ganze Mensch. Der Nationalsozialismus unterscheidet sich von den politischen Weltanschauungen der Vergangenheit dadurch, daß er sagt: Es handelt sich bei der Wirtschaft nicht um Naturgesetze, sondern um die Handlungen von Menschen. Wenn Menschen eine wirtschaftliche Entwicklung eingeleitet haben, die zum Abgrund führen mußte, dann können Menschen — in diesem Falle der Staatsmann — dafür sorgen, daß eine solche Entwicklung wieder sinnvoll wird. Bisher stand das Individuum im Mittelpunkt der Wirtschaft. Durch die innere Revolution des Nationalsozialismus tritt die Gemeinschaft des Volkes, die von Gott und der Natur selbst durch die Gemeinsamkeit des Blutes geschaffen ist, an dessen Stelle, die Volksgemeinschaft, in der der Einzelne mit seinen Rechten und Pflichten aufgeht. Für uns ist es der selbstverständliche Sinn des Gemeinschaftslebens, daß die Gesamtheit in erster Linie die Pflicht hat, dafür zu sorgen, daß jede einzelne Zelle dieses organischen Volkskörpers, die an ihrer Stelle ihre Pflicht tut, auch ihr Recht erhält. Wir halten es für unbedingt erforderlich, daß dieses erste Recht, das sich aus der Pflichterfüllung ergibt, nämlich der Anspruch des einzelnen auf Wohnung, Nahrung und Kleidung, jedem Volksgenossen gewährleistet wird. 11 Jahre meines Kampfes hindurch habe ich mich eigentlich in erster Linie mit diesen wirtschaftlichen Zielen beschäftigt und habe mich immer wieder gefragt, wie wir aus dem Mechanismus der Wirtschaft einen Organismus formen können. Der Programmatiker unserer Bewegung, Staatssekretär Feder, der in unserer Mitte weilt, hat früher einmal gesagt, die Punkte 10 und 11 unseres Programms, die von der Brechung der Zinsknechtschaft handeln, seien das Herzstück unseres Programms. Ich gehe mit Ihnen darin einig; denn ich weiß: wenn wir den Menschen nicht die Möglichkeit schaffen, frei von der materiellen Not zu sein, dann werden wir ihnen auch nicht die Möglichkeit zu einer wahrhaften kulturellen Entwicklung geben können. Ich habe in der Bausparkassenbewegung bis zum heutigen Tage mitgekämpft. Die Bausparkassen haben den Beweis erbracht, daß das möglich ist, was den Anhängern des heutigen kapitalistischen Systems als eine Utopie erscheint, nämlich die Zinsknechtschaft zu brechen. Ich habe aber schon 1925 erkannt, daß, um das Werk zu einem befriedigenden Ende zu führen, Staatsmittel dafür flüssig gemacht werden müssen." Sodann wurde in verschiedenen Referaten zur Lage des Bau- und Zwecksparwesens Stellung genommen. In der Aussprache ergriff u. a. auch der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Reichssiedlungskommissar Dipl.-Ing. Gottfried Feder, das Wort und sagte der Arbeit des Ausschusses seine vollste Unterstützung zu.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Bezirksschule Schloß Buddenberg eingeweiht.

Lünen, 24. April. In das alte idyllisch gelegene Lippeschloß Buddenberg, das sich im Besitze der Stadt Lünen befindet, zog am Geburtstage des Führers die Bezirksschule des Deutschen Arbeitsdienstes für die beiden westfälischen Gaue und den Gau Niederrhein ein. Zu der feierlichen Einweihung waren erschienen als Vertreter des Reichsarbeitsdienstführers Gauarbeitsführer und Inspekteur der Arbeitsdienstschulen Dr. Decker-Berlin, Gauleiter Staatsrat Josef Wagner, die Führer der benachbarten Arbeitsgaue, sowie Vertreter der Behörden, des Wehrkreiskommandos und der politischen Organisation. Der Leiter der Führerschule, Arbeitsführer Böndel, sprach der Stadt Lünen den Dank aus, die den Bau der Anlage in dem Maße ermöglicht habe. Gauarbeitsführer Dr. Decker-Berlin sprach über Idee und Ziel des deutschen Arbeitsdienstes. Gauleiter Wagner kennzeichnete in treffender Weise die Aufgaben dieser neuartigen Volkserziehung für den nationalsozialistischen Staat und wünschte der Schule für ihre Arbeit am Volksganzen guten Erfolg. In seinem Schlußwort gelobte Arbeitsführer Böndel, die Schule zu einer Pflegestätte nationalsozialistischer Weltanschauung zu machen.

Todessturz auf der Haustreppe.

Herten, 24. April. Der 31jährige ledige Gärtner Wilhelm Jüttermann aus Langenbochum wurde im Hause seiner Eltern am Fuße der Haustreppe tot aufgefunden. Der Mann war auf der Treppe ausgeglitten und rücklings die Treppe heruntergefallen, wobei er einen Schädelbruch erlitt, der den Tod zur Folge hatte.

Die Abnahme der jüdischen Rechtsanwälte in Westdeutschland.

Essen, 24. April. Ueber die Auswirkungen der Ariergesetzgebung auf die Zahl der nichtarischen Rechtsanwälte und Notare in den preußischen Oberlandesgerichtsbezirken macht, wie das VDZ-Büro meldet, das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassepflege bemerkenswerte Feststellungen: Danach hatte am 1. April 1934 die Zahl der nichtarischen Rechtsanwälte gegenüber dem 7. April 1933 um 38,84 Prozent abgenommen, die der nichtarischen Notare sogar um 56,79 Prozent. Insgesamt waren in den erwähnten Oberlandesgerichtsbezirken am 1. April 1934 noch zugelassen 2066 nichtarische Rechtsanwälte (gegenüber 3378 am 7. April 1933) und 884 nichtarische Notare (gegenüber einem Bestande von 2046 am 7. April 1933). In Düsseldorf hat sich die Zahl der nichtarischen Rechtsanwälte vom 7. Juli 1933 bis zum 1. Januar 1934 um rund 48,3 Prozent, in Hamm um rund 50 Prozent verringert. Noch im April 1933 stand der Anteil der nichtarischen Rechtsanwälte an der Anwaltschaft in Preußen überhaupt auf etwa 29,75 Prozent. Das Gesetz vom 7. April 1933 hat diesen Anteil auf 17,5 Prozent herabgemindert.

Essen, 24. April. **(Entflohener Verbrecher wieder gefaßt.)** Der am 20. April aus dem Polizeigefängnis entwichene Gewohnheitsverbrecher Ludwig Matulla ist im Gelände am Rhein-Herne-Kanal in Bergeborbeck wieder ergriffen worden. Die Festnahme ist dem SA-Mann Passenberg zu verdanken, der den Verbrecher aufspürte und sofort mehrere SA-Kameraden und die Kriminalpolizei aus Borbeck herbeirief, sodaß der Schwerverbrecher festgenommen werden konnte.

Motorradunglück. — Sturmführer schwer verletzt.

Düsseldorf, 24. April. Im Stadtteil Benrath fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad, das von dem Leiter des NS-Facharbeiterlagers Benrats, Sturmführer Winkelmann, geführt wurde, an der Ecke Capito- und Telleringstraße mit großer Wucht auf ein Personenauto auf. Beide Fahrer stürzten und mußten schwerverletzt dem Benrather Krankenhaus zugeführt werden. Der Zustand des Sturmführers Winkelmann ist sehr ernst.

Münster, Minden, Sauerland

Beginn des Sommersemesters an der Universität Münster erst am 7. Mai.

Münster, 24. April. Die Nachrichtenstelle der Westfälischen Wilhelmsuniversität in Münster teilt mit: Auf Anordnung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beginnen die Vorlesungen des Sommersemesters erst am Montag, den 7. Mai 1934. Die Immatrikulationen an der Universität Münster sind daher auf die Zeit vom 26. April bis 18. Mai 1934 festgelegt. Der Termin für die Abgabe der Gebührenerlasse und Stipendiengesuche werden entsprechend verschoben. Die einzelnen Termine werden durch Anschlag am schwarzen Brett bekanntgegeben. Das Ende der Belegfrist ist auf den 28. Mai festgesetzt worden.

Schutz der Externsteine im Teutoburger Walde.

Detmold, 24. April. Die höchsten Regierungsstellen beschäftigten sich schon lange mit bedeutsamen Plänen für die würdige Ausgestaltung der Externsteine bei Horn, um dieses Heiligtum in den früheren Zustand zurückzuversetzen. Wie die Lippische Staatszeitung mitteilt, sind die wochenlangen Verhandlungen nunmehr abgeschlossen worden. Da dieses berühmte germanische Heiligtum an landschaftlich schönster Stelle, unweit der Stadt Horn im Teutoburger Walde sehr unter dem Verkehrslärm leidet, haben sich die maßgebenden Stellen entschlossen, in der Umgebung dieses Naturwunders und einzigartigen Denkmals der germanischen Vorgeschichte Wandel zu schaffen. Die Umleitung der großen Durchgangsverkehrsstraße von der Paßhöhe des Waldes nach der Stadt Horn seitwärts der Externsteine wird vom Reich durchgeführt, während das Land Lippe von der Sommerfrische Holzhausen ohne Berührung der Externsteine ebenfalls eine neue Straße nach der Stadt Horn baut. Mit der Ausarbeitung der Pläne für die weitere Umgestaltung der Umgebung ist der Architekt und Naturschutzfachmann Professor Dr. Schulze-Naumburg beauftragt worden.

Baumblüte in Soest.

Vom Ardey zur Haar.

Das ist das Land von Wittekind und Teud, das Land, das Kraft und Schönheit offenbart. Bezaubernd diese rote Erde, wenn goldner Glanz der Frühlingssonne sie bedeckt. Da regt es sich in Tälern und auf Höhen. Neues Leben hat die Welt. Bunte Blumen sind es, die dich grüßen „. . . . grün ist wieder Wald und Feld." Westfalenland. Kennst du es in seinem Urwuchs, in seiner Kunst und Geschichte. Lieblich diese Romantik, die lockt und fesselt, die den hastenden Menschen besinnlich stimmt. So vieles hat sie uns zu schenken, die westfälische Heimat. Dafür wollen wir uns dankbar erweisen, wollen hinausziehen und ihre Schönheit preisen.



Wir streifen durch das waldbekränzte Sauerland, bergauf geht es und bergab, tummeln uns auf den sattgrünen Matten des Ruhrtals, steigen auf den trutzigen Ardey und ziehen ostwärts zur gesegneten Scholle der Haar. Dies alles ist deutsches Vaterland. Und wer es richtig kennen und lieben lernen will, das schöne Westfalen, der suche die Stätte auf, die uns den Herzschlag der Geschichte erlauschen und das Bild einer ruhmreichen Vergangenheit schauen läßt: Soest. Weißt du, was sich hinter den Wällen, die sich wie ein mächtiger Grüngürtel um die Stadt zieht, verbirgt? Viele Jahrhunderte alt sind diese kühn anstrebenden Türme, die sich so wundervoll von dem Blau des Himmels abheben.

Friedrich der Große sagt: „Soest ist das steinerne Archiv." Diesen Charakter hat es sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Es ist, als halte es seinen Dornröschenschlaf. Unverrückbar ist dieses Bild der Kirchen mit ihrer kühlabgewogenen, wuchtigen Romantik und der himmelstürmenden Gotik, bewundernswert sind die geschlossenen Straßenzüge, die seltsamen Gassen und Gäßchen. „Soest", sagt Superintendent Clarenbach, „ist die Verkörperung der westfälischen Kunstgeschichte." Diese Stadt brachte Söhne hervor, die der Nachwelt unvergängliche Schätze hinterließen. Hier wirkten Künstler, die ihr wahres Meistertalent erprobten. Soest unterhielt Beziehungen zu kaiserlichen Höfen. Es sah aber auch den großen Albertus Magnus in seinen Mauern, der hier zu einem Dominikanerkloster den Grundstein legte.

Soest ist eine Gartenstadt, in der der Frühling ein fast verschwenderisches Spiel treibt. Wer diesen Schmuck noch nicht gesehen, der komm und bleibe trunken stehn. So könnte man sagen, wenn man über die Wälle pilgert und sich von der Farbensymphonie des Lenzes gefangen fühlt. O du Ehrenreiche, wie strahlst du mild und zauberschön in deinem lichten Frühlingsgewande. Friedlich eingebettet liegen die Gärten, umgeben von grünberankten Bruchsteinmauern und dazwischen gestreut lauschige Winkel.

Wer es ehrlich meint mit der Liebe zum Westfalenland, der sollte es nicht versäumen, einmal in Soest Halt zu machen. Halt machen, weil kaum irgendwo die Vorzüge göttlicher und menschlicher Schöpfung so glücklich vereint sind, wie in dieser alten Hansastadt. Wir sind im neuen Deutschland wieder soweit, daß wir mit Achtung und Ehrfurcht auf die Werke frohbeschwingter, leistungskräftiger Vorfahren schauen, daß wir Tradition pflegen, echte, unverfälschte Tradition. Und so wollen wir uns gegenseitig die Augen öffnen für das Ideale und Wahre, für das Gute und Schöne unseres lieben Vaterlandes.



Es war klug gehandelt, als das Verkehrsamt in Soest die Presse einladete, damit da draußen im Lande frohe Lettern von dem künden, was dieses Stückchen Heimat zu bieten vermag. Aus allen Himmelsgegenden waren die Vertreter der Presse am Sonnabend herbeigeeilt, um Soest in der schönsten Zeit des Jahres zu sehen. Im „Mönchshof", einer idyllischen Gaststätte, traf man sich. Eine kurze Begrüßung, und dann konnte die Wanderung beginnen. Neben Studienrat Jüsten hatte sich auch Superintendent Clarenbach für die Führung zur Verfügung gestellt. Was lag näher, als bald den Wall zu besteigen, um so den Blütenkranz der Stadt in vollen Zügen zu genießen. Man erfuhr, daß dieses Soest bereits um 630 in die Geschichte trat, daß die Wälle mit 36 Türmen versehen waren, daß man in der Glanzzeit über 10 Kirchen und 23 Kapellen zählte. Die Zeit hat Opfer gefordert Es ist trotzdem noch vieles in die Neuzeit hinübergerettet worden.

Wie doch das zweckdienliche Tun und Treiben der Menschen dem Wechsel unterlaufen ist. Die heute mit prächtigen Linden gezierten Wälle, die einst der Stadt die Befestigung gaben, sind zu einer der schönsten Promenaden geworden. Da steht auch der Kattenturm, der letzte von 36. Noch ziemlich unversehrt sind die Stadttore, von denen das Ostofentor das eindrucksvollste ist. Und wo man stehen mag, auf der erhöhten Promenade, immer wieder fällt der Blick auf das Wahrzeichen Soests, den Patroklusturm. Patroklus ist auch der Schutzpatron der Stadt. Bald breitete sich ein wundersames Blau über die Türme der „St. Maria zur Wiese," der „Mariae zur Höhe" und dem „St. Petri", bald ziehen eilige Frühlingswolken über sie hinweg. Und ringsherum schachteln sich gefällig die Bauten mit geschnitzten, bunten Balken. Soest bietet noch mehr. Es hat eine reichhaltige Gemäldesammlung, ein wertvolles Stadtarchiv, ein glänzendes Heimatmuseum und was schließlich im Interesse des Fremdenverkehrs nicht unerwähnt bleiben darf, Gaststätten, die nicht nur originell sind, sondern die auch ihre Geschichte haben. Um nur einige besonders bekannte zu nennen: Topp, „Wilder Mann", Christ, „Börde" usw. Der Rundgang führt zur berühmten Wiesenkirche. Superintendent Clarenbach, der sich eng mit der Stadt Soest verwachsen fühlt, erweist sich hier wie auch bei dem nachfolgenden Besuch des Patroklusdomes, als hervorragender Kenner der westfälischen Kunstgeschichte, die auf diesem Erdenwinkel so vortreffliche Merkmale hinterlassen hat.

Zur Mittagszeit trifft man sich im Hause Overweg. Bürgermeister Dr. Scharnow entbot seinen Willkommensgruß. Aus der Rede klang die Liebe zur Heimat, zu dem ihm anvertrauten Soest. Am Nachmittag ging es hinaus in die frische, freie Luft des Frühlings, zum Möhnesee. Dieser ist alle Jahre wieder das Ziel unzähliger Ausflügler. Und wer immer in dieser Welt landete, der mußte natürlich auch Soest sehen. Soest und Möhnesee gehören zusammen. Der Verkehrsverein „Möhnesee" hieß sie alle, die sich am Sonnabend vereinten, besonders willkommen.

. . pl.

Von Rhein und Mosel

Zuchthaus für kommunistische Eidesfrevler.

M.-Gladbach, 24. April. Das Schöffengericht verurteilte zwei frühere Kommunisten aus Hückelhoven wegen Eidesfrevels zu hohen Zuchthausstrafen. Der Bergmann Friedrich Klug, ein früherer Gemeindeverordneter, hatte einen anderen Bergmann überfallen und mißhandelt. Als eine Schadensersatzklage gegen ihn lief, veranlaßte er seinen Parteigenossen Friedrich Meisen zu einem frivolen Meineid, der zur Zurückweisung der Klage führte. Eine Strafverfolgung wegen dieses Meineides blieb damals ohne Erfolg, da keiner von den Eingeweihten aus Furcht vor der kommunistischen Terrorgruppe mit der Wahrheit herausrückte. Erst als Klug und Meisen in einem Konzentrationslager saßen, war eine Aufklärung des Falles möglich. Obwohl beide leugneten, konnten sie einwandfrei überführt werden. Das Urteil lautete für Klug auf vier und Meisen auf drei Jahre Zuchthaus.

Stadtarchiv Kamen/Westf.

Spiel/Sport/Turnen

Süddeutschland gegen Südost-Frankreich 6:1 (4:0).

Zum Spiel zwischen Süddeutschland und Südost-Frankreich im Frankfurter Adolf Hitler-Stadion hatten sich 30 000 Zuschauer eingefunden. Die Franzosen hatten eine ausgezeichnete Mannschaft aufgestellt, trafen aber auf einen überlegenen Gegner, der glatt mit 6:1 (4:0) gewann. Jakob im Tor arbeitete ohne Tadel. In der Verteidigung war Stuhb etwas langsamer. Bergert spielte als Mittelläufer schon vor der Pause defensiv. Conen war vorn der Beste; er schoß nicht weniger als fünf Treffer und erzielte damit eine Art Rekord. Schon in der neunten Minute erzielte Conen den ersten Treffer, dem zehn Minuten später ein zweiter folgte. Kurz vor der Pause erhöhte der Saarbrückener durch zwei weitere Treffer auf 4:0. Trotz Defensivspiels blieben die Süddeutschen auch nach der Pause in Front. In der 60. Minute war Conen zum fünften Male erfolgreich. Fast war es dann der das halbe Dutzend voll machte. Dann erst kamen die Franzosen zum Ehrentreffer durch Dodriques.

Deutsche Waldlaufmeister.

Max Suring und Hamburger Athl.-Club.

Die bei Dresden ausgetragene 17. Deutsche Waldlaufmeisterschaft war dank der ausgezeichneten Organisation ein großer Erfolg für diesen schönen Zweig der Leichtathletik. Herrliches Wetter und harte Kämpfe spielten sich auf der idyllisch gelegenen, aber sehr schwierigen Strecke der Dresdener Heide ab, die von zahlreichen Zuschauern umsäumt war. Der Leichtathletikführer, Dr. Ritter von Halt der zusammen mit Sportwart Busch, Reichstrainer Waitzer und dem Pressewart Bauer dem Meisterschafts-Rennen beiwohnte, betonte bei der Siegerverkündung, daß unsere Langstreckenläufer neben der Ausdauer und Schnelligkeit nun auch die Härte erworben haben, die für internationale Erfolge die notwendige Voraussetzung sei. Beide Titelverteidiger wurden entthront. Den Einzellauf gewann Max Suring (Wittenberg) nach schwerem Kampf über 10 km in 32:48,6 Minuten mit 30 Meter Vorsprung vor dem viermaligen Meister Otto Kohn (Berlin) und Gebhardt (Chemnitz), der weitere 35 m zurück folgte. Den Titel im Mannschaftslauf brachte der Hamburger Athl.-Klub mit Garff, Holthuis und Husen, die sämtlich ein sehr gleichmäßiges Rennen liefen, vor dem Berliner Sport-Club, dem ATV Wittenberg und dem Verteidiger Polizei SV Berlin an sich.

Deutsche Turnriege in Dresden.

Die deutsche Kunstturnmannschaft, die Ende Mai an den Europameisterschaften in Budapest teilnimmt, zeigte ihr großes Können im Dresdner Stadttheater. An den Vorführungen am Barren, Pferd, Ringen und Reck sowie bei einer Kür-Freiübung beteiligten sich Beckert-Neustadt, Frey-Kreuznach, Friedrich-Aachen, Kleine-Leipzig, Krötzsch-München, Limbura-Rubla, Lorenz-Hannover, Mock-Berlin, Müller-Falkenstein, Sandrock-Ammigrath, Steffens-Bremen, Belz-Schwabach, und Winter-Frankfurt. — An allen Geräten und bei der Freiübung sah man kaum noch zu überbietende Leistungen. Den besten Eindruck hinterließen wieder Krötzsch und Winter. Alle Turner zeigten ihr bestes und ernteten immer wieder den lebhaften Beifall der 2000 Zuschauer. — In einem Städtewettkampf am Pferd, Reck, Barren und einer Freiübung siegte Dresden über Reichenberg (Böhmen) mit 1011:952 Punkten.

Eder verlor gegen Venturi nach heldenhaftem Kampf.

Der Deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder erfüllte seinen Kampfvertrag gegen den italienischen Titelträger Venturi. In Rom im Hofe der Römischen Borschule hatten sich 5000 Zuschauer eingefunden. Eder mußte eine knappe Niederlage einstecken. Trotzdem wurde der Deutsche stürmisch gefeiert, umsomehr, als vorher Oesterreichs Meister Fraberger gegen den Weltergewichtler Recht einen miserablen Kampf geliefert und in der 7. Runde aufgegeben hatte. Gegen den ausgezeichneten Techniker Venturi hatte Eder zunächst leichte Vorteile, dann ließ er jedoch nach und von der fünften Runde an führte der Italiener. Die achte Runde sah den Westfalen noch einmal groß in Fahrt. Dann trat er die nächsten drei Runden an seinen Gegner ab, um in der Schlußrunde noch einmal mit einem fabelhaften Endspurt aufzuwarten, der jedoch den minimalen Punktvorsprung des Italieners nicht ganz ausglich. — Der Kampf wurde zumeist mit hartem Schlagwechsel geführt und fast während der ganzen zwölf Runden schlugen die Gegner Fuß bei Fuß auf sich ein.

Der Kampf um die Schachweltmeisterschaft.

Die auf dem Schauinsland bei Freiburg begonnene 8. Partie um die Schachweltmeisterschaft wurde zu Ende gespielt. Bekanntlich hatte in der Abbruchstellung der deutsche Meister eine ganz ausgezeichnete Stellung erzielt, so daß allgemein angenommen wurde, der erste volle Zähler müsse an Bogoljubow fallen. Die Stellung an sich war äußerst klar, und es ist unverständlich, wie unser Vorkämpfer an drei oder vier Stellen den klaren Gewinnweg versäumte. Der Weltmeister, äußerst zäh jeden Zollbreit Bodens verteidigend, brach durch seinen ungeheuren Widerstand, zusammen mit der Oberflächlichkeit Bogoljubows den Kampfgeist unseres Meisters, so daß dieser, wohl bedrängt spielend, den allgemein erwarteten Gewinn aus der Hand gab. Die Partie selbst wurde nach dem 64. Zuge remis gegeben, zum großen Leidwesen der die Geschehnisse bang verfolgenden Zuschauermenge. Es ist zurzeit beim deutschen Meister ein bedenklicher Mangel an Technik zu verzeichnen, denn er müßte sonst mindestens mit dem Weltmeister gleich gezogen und aussichtsreiche Partien gewonnen haben. Der Stand des Wettkampfes ist nun folgender: 2:0 bei sechs Remisen zugunsten von Dr. Aljechin. Der Kampf wird am Mittwoch in Pforzheim fortgeführt werden.

Stöpel gewinnt „Rund um Köln".

Im Beisein des Radsportführers General direktor Obrtmann startete der Verein Kölner Straßenfahrer auf der 260 km langen Strecke Köln—Lechenich—Düren—Jülich—Neuß—Düsseldorf—Hilden—Ohligs—Solingen—Gülden—Stumpf—Overath—Siegburg—Bonn und Köln zum 22. Mal die traditionelle Fernfahrt „Rund um Köln". Bei den Berufsfahrern hat sich trotz der Schwere des Rennens die 14 Fahrer starke Kopfgruppe bis ins Ziel gehalten, wo dann der Tour de France-Fahrer Stöpel seine Leidensgenossen meisterte und Kutschbach, Stach und Hodey die ersten Plätze einnehmen. Ergebnisse: Klasse A (Nationalmannschaft): 1. Buxfeld (Wehmlinde Dortmund), 2. Löber (Frankfurt Mars-Rot-Weiß), 3. Paffrath (Ohligs), 4. Schulte (Wehmlinde Dortmund). — Klasse B: 1. Voigt, 2. Müller (beide Wuppertal-Elberfeld), 3. Scheer (Dortmund), Klasse C: Berufsfahrer: 1. Stöpel (Berlin), 2. Kutschbach (Berlin), 3. Stach (Berlin), 4. Hoden (Essen).

Der Radsport am Wochenende.

Mit zahlreichen Veranstaltungen auf Bahn und Straße wartete am Wochenende der Radsport auf. Auch die deutschen Bahnen stehen jetzt mitten in der Saison.

In Leipzig brachte der Deutsche Meister Erich Metze-Dortmund dem Lokalmatadoren Hille eine klare Niederlage bei, indem er zwei von den drei Läufen auf sein Konto brachte.

In Erfurt war bei den Eröffnungsrennen der Hannoveraner Witzbröcker in allen drei Läufen klar überlegen und wurde so dreifacher Sieger.

Die Nationalmannschaft der Amateurflieger startete in Nürnberg, wobei es manche Ueberraschung gab, die eine teilweise Neuzusamensetzung zur Folge hatte. Der beste Mann war wieder Meister Merkens-Köln, der sowohl den Endlauf gegen den Chemnitzer Lorenz und auch das Zweisitzerfahren zusammen mit seinem Landsmann Horn gewann.

Einige deutsche Fahrer hatten sich zum Start auf ausländischen Bahnen verpflichten lassen, jedoch mußten sie sich durchweg mit Plätzen begnügen. Schindler gelangte in Zürich hinter dem Franzosen A. Wambst auf den Ehrenplatz, und ebenso erging es dem deutschen Fliegermeister Richter, der im Kampf um den Europa-Pokal einmal mehr gegen Weltmeister Scherens unterlag.

Erich Möller nahm an den Pariser Dauerrennen teil, ohne jedoch über den letzten Platz hinauszukommen. Sieger wurde hier der Franzose Saussin.

Mit dem 266,5 Klm. langen Straßenrennen „Rund um Köln" wurde die Deutsche Meisterschaft für Berufsfahrer eingeleitet. Endspurtsieger wurde hierbei der Berliner Stöpel vor Kutschbach und dem ersten Nachwuchsfahrer Stach. — Im Rennen der Amateure startete zum erstenmale die neue deutsche Nationalmannschaft, jedoch konnten von dieser nur vier Fahrer das Verbandstrikot behaupten, während acht neue Leute sich einen Platz in der Repräsentativmannschaft erkämpften. Im Endspurt siegte der Dortmunder Hupfeld vor Löber-Frankfurt.

Reitturnier in Nizza.

Oberleutnant Brandt auf Tora nur Dritter.

Das weitere Hauptereignis des Internationalen Reitturniers in Niza bildete der Große Preis der Stadt Nizza, ein Jagdspringen über 15 Hindernisse auf einer 785 m langen Bahn im Werte von 16 700 Frs. Jeder der 28 gemeldeten Reiter hatte zwei Pferde zu reiten, wobei diesmal jedoch jedes Pferd für die Placierung gesondert gewertet wurde. Den Sieg trug der neben dem deutschen Oberleutnant Kurt Hasse erfolgreichste Reiter in Nizza, Oberst Borsarelli-Italien, auf der phänomenalen Stute Crispa in der schnellsten Zeit des Tages vor Leutnant de Maupéou auf Castagnette und Oblt. Brandt auf Tora davon. Oblt. Hasse gelangte mit dem schon erfolgreich gewesenen Der Mohr nur auf den 7. und mit Olaf auf den 13. Platz. Baron 4 machte nicht weniger als 16 Fehler und kam ebenso wie Baccarat (Rittmeister Momm) nicht für die Entscheidung in Frage, während auf den Start von Winzige (Rittm. Momm) ganz verzichtet wurde.

Mit und ohne Kritik.

Sensationen hier und dort!

Die große Sensation ist an zwei Spieltagen der deutschen Fußballmeisterschaft ausgeblieben, ein 0:0 des Dresdner SC. gegen die Borussia Fulda deutete sie nur bescheiden an. Und nun hat das Bild eine ganz andere Note bekommen. Ueberraschung hat sich an Ueberraschung gereiht. Favoriten büßten wertvolle Punkte ein.

Schalke 04, 1. FC. Nürnberg, SV. Waldhof — sie alle kamen nicht ungeschoren davon. Die erste Hälfte der deutschen Vor-Meisterschaft (wenn man diesen Ausdruck einmal für die Qualifikationskämpfe zur entscheidenden k. o.-Runde anwenden will!) ist vorbei, die Lage ist so offen wie am Anfang. Ungefährdet ist eigentlich nur die Viktoria 89 Berlin. Sie ist unter sechzehn Vereinen als einziger ohne Verlustpunkte geblieben, sie schlug den schwersten Gegner, Beuthen 09, im Rückspiel auf eigenem Grund und Boden. Sie wird sicher und unangefochten Gruppenmeister werden.

Und Schalke 04?

Dieses wunderbar schöne, von keinem deutschen Verein erreichte Kombinationsspiel ist der Elf in Bochum zum Verhängnis geworden, weil sie in Uebertreibung verfiel, spielte und sich buchstäblich verspielte. Es hat immer Stimmen gegeben, die Schalke 04 warnten, die vor allem darauf hinwiesen, daß in dieser übertriebenen Feldarbeit eine Gefahr liegt, die sich dann auswirken kann, wenn ein Gegner taktisch klug und mit einer kleinen Portion Glück spielt. Der BfL. Benrath ist dieser erste Gegner gewesen. Ob Elmsbüttel in Hamburg mit gleichem Geschick die auf dem Papier so schwere Aufgabe löst? Dann könnte der BfL. Benrath mit einem Schlage der große Favorit werden; denn die Mannschaft hat alle drei Spiele der zweiten Runde im eigenen Gau.

Ein kleiner Regiefehler hat sich in der Ansetzung der zweiten Runde eingeschlichen. Benrath und Schalke 04 haben nur ein Spiel in der heimischen Stadt. Elmsbüttel und Werder Bremen sind für alle drei Spiele in den eigenen Gau-Grenzen mit der eigenen Stadt bedacht worden. Man könnte sagen: der eigene Gau genügt. Wenn aber in den letzten Spielen alles auf eine Karte gesetzt wird, spielt die eigene Stadt eine große, oft sogar die ausschlaggebende Rolle.

Wenn man einen Vergleich zwischen dem deutschen und holländischen Hockey anstellt, so ist der Unterschied so offensichtlich, daß man es fast nicht begreifen kann, wie Deutschland Länderkämpfe gegen Holland verlieren könnte. Deutschland spielt von allen Nationen des europäischen Kontinents das spielkulturell weitaus beste Hockey, Holland steckt zwar auch nicht mehr in den ersten Anfängen einer Entwicklung, die Spielstärke hat sich in den letzten Jahren merklich gehoben, aber der Unterschied ist immer noch so, daß unter normalen Verhältnissen deutsche Siege in Länderkämpfen nahezu alltäglich sein müßten.

Und doch verloren wir Spiele, erzielten unentschiedene Ergebnisse, weil die Energie und der Kampfgeist der Niederländer die deutsche Technik in Länderkämpfen einfach matt setzten. Wie oft spielte Deutschland im Felde überlegen, weit rückten die Verteidiger auf und dann führte plötzlich Holland, hatte mit schnellen Flügelangriffen auf einfachem Wege das erreicht, was einer deutschen Elf bei einer für das Auge weitaus schöneren Spielweise nicht gelingen wollte.

In Düsseldorf hat eine deutsche Elf den zehnten Hockey-Länderkampf 5:1 gewonnen. Das Ergebnis ist vielleicht etwas zu hoch ausgefallen, Holland hatte vor der Pause mehrfach Pech. Aber der deutsche Erfolg ist verdient und spricht eine eigene Sprache. Deutschland spielte technisch besser, spielte aber technisch nicht so überzeugend, wie es vielleicht in neun Spielen gegen Holland vorher der Fall war. Und an die Stelle der übertriebenen, vielleicht auch überkünstelten Technik traten Elan und Kampfgeist. Holland hatte in Düsseldorf einen Gegner vor sich, der Holland mit den eigenen Waffen faßte, der schnell, wuchtig, wundervoll entschlossen spielte. Es war ein Kampf, in dem sich die deutsche Mannschaft bis zur letzten Minute mit einer restlosen Begeisterung einsetzte, hier spielten elf Spieler für den Sieg ihrer Nation.

Der Reichssportführer wird mit diesem Spiel sehr zufrieden gewesen sein. Denn hier sah er eine deutsche Nationalvertretung so spielen, wie es in internationalen Kämpfen unerläßlich ist.

Erziehung zum Heimatsinn.

Die Jugendherbergen als Mittler.

Die Geburtsstätte der deutschen Jugendherbergen ist das kleine Sauerlandstädtchen Altena an der Lenne. Zäh und unermüdlich arbeiteten hier die Pioniere des Jugendherbergsgedankens, um in ganz Deutschland, in Nord und Süd, Ost und West Herbergen zu errichten. Die wandernde Jugend stellte sich freudig und gern in den Dienst der guten Sache. Daß Westfalen besonders eifrig die Arbeit ergriff — damit ist nicht gesagt, die Behörden vor dem 30. Januar 1933 — ist ganz klar. Herrliche Wanderwege ziehen sich wie ein Netz über ganz Westfalen, nur fehlten noch die Stätten, wo die Jugend von einer längeren Fahrt rasten konnte. Das wurde bald anders, überhaupt im ganzen Reich. Alte Burgen wurden in Jugendstätten verwandelt. Fröhliches, lachendes Leben herrschte in den verwitterten Mauern. Dillenburg, Altena, Bilstein und Freusburg sind die romantischsten. Pfennig um Pfennig wurde gesammelt und neue, moderne Gebäude mit neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattet.

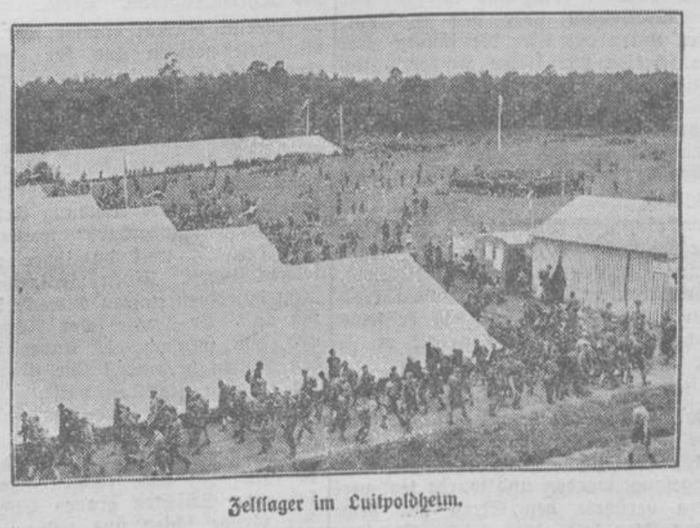
Die westfälische Jugend begrüßt die Herbergen mit großer Dankbarkeit, wandert sie doch leidenschaftlich gern! Die westfälische Landschaft ist von einer Urwüchsigkeit und einem Liebreiz, wie es sich ein Fremder nicht vorstellen kann.

Berge und Ebene, schattige Wälder und besonnte Wiesen und Felder, muntere Bächlein, sprudelnde Quellen und rauschende Flüsse, Buchenhaine, Birkenwäldchen. Alte Bauernsitze, umrauscht von uralten Eichen. Schlichte Kapellen, prunkvolle Dome. Malerische Bergstädtchen, geschäftige Industriestädte. Alles ist wert, bewundert und geliebt zu werden. Wir Jungen wollen alles das kennen lernen. Die Jugendherbergen leisten uns da unschätzbare Dienste. Wir können eine Sauerlandfahrt machen und jede Nacht in einer anderen Jugendherberge unterkommen. Wir können billig auf diese Weise leben, haben wir Jungen doch sowieso immer eine schwache Kasse. In seelischer Hinsicht gibt uns das Herbergsleben unendlich viel. Hier sind wir dem Ziel der Volksgemeinschaft ganz nah. Hier herrscht Kameradschaft, gemeinsam verbringen die Wandernden fröhliche unvergeßliche Stunden. Manches Mutterkind gewöhnt sich an eine harte Matratze. Körperlich und seelisch werden wir gestählt.

Wir Westfalen sind stolz auf unsere Heimat. Daß wir sie so kennenlernen können, verdanken wir dem Gründer des Jugendherbergswerkes Richard Schirrmann aus Altena.

Die Zahl der Wandernden in Westfalen nimmt immer mehr zu. Die Zahl der Uebernachtungen in den Jugendherbergen steigt. Daß sie nicht sinken wird, dafür sorgt die westfälische Hitler-Jugend.

Hildegard Becker.



Zeltlager im Luitpoldheim.



Neuer deutscher Reitersieg in Nizza.

Beim Internationalen Reit- und Fahrturnier in Nizza konnte Oberleutnant K. Hasse auf Olaf den „Preis der Portugiesischen Armee" ein schweres Jagdspringen, gewinnen. Das Bild zeigt Oberleutnant Hasse auf Olaf, zu seinem Siege beglückwünscht von einem französischen General, der Mitglied der Turniorleitung ist.

Deutschlands Reiter im Preis der Nationen

Durch den Sturz des Oberleutnant Hasse ist die deutsche Reitermannschaft erheblich geschwächt worden. Der Ausfall wird sich besonders beim Preis der Nationen, der am Mittwoch zur Austragung gelangt, für Deutschland ungünstig bemerkbar machen. Major Freiherr von Waldenfels als Mannschaftsführer will nun nur drei Reiter mit drei Pferden in den schweren Kampf schicken und auf das vierte Pferd, das allerdings nicht gewertet wird, völlig verzichten. Die deutsche Mannschaft dürfte voraussichtlich folgendes Aussehen haben: Tora (Oblt. Brandt), Olaf (Oblt. K. Hasse) und Baccarat (Rittmeister Momm). Als viertes Pferd käme lediglich „Der Mohr", der in Nizza erfolgreich sein konnte, in Frage, für den jedoch kein geeigneter Reiter vorhanden ist, da sein sonstiger Steuermann Oblt. K. Hasse auf Olaf im Sattel ist und nach den Ausschreibungen nur ein Pferd reiten darf.

Das Duell mit dem Tode.

Freddy Dixons Schreckensfahrt bei Linas-Montlhery.

Daß ein Autorennfahrer nicht nur über eine gehörige Portion Mut und Können, sondern auch über ein großes Maß von Kaltblütigkeit verfügen muß, wenn er in kritische Situationen gerät, dafür lieferte der Engländer Freddy Dixon auf der Bahn von Linas-Montlhery ein Beispiel. Nach einer 20stündigen Rekordfahrt mit einem 530 PS-Napier-Railton, den er abwechselnd mit seinen Landsleuten John Cobb, Cyrill Paul und Charles Bracbenburn steuerte, saß er wieder am Volant, als die Bahn durch Regen schon naß geworden war. Trotz aller Warnungen hielt er das schnelle Tempo unvermindert an und sagte mit mehr als 200 Stundenkilometern über die Strecke. Das schreckliche Ende, das die wenigen Zuschauer fürchteten, schien auch gekommen, denn plötzlich rutschte der Wagen auf der glatten Straße ab, raste gegen die Höhe der Umzäunung, räserte die Barriere weg, deren Teile in tausend Stücken auf der anderen Seite den etwa 20 m hohen Abhang herunterflogen. Der Wagen schien zum Entsetzen aller den gleichen Weg zu gehen, aber Dixon konnte mit großer Geistesgegenwart der kritischen Situation entgehen und gegensteuern. Nachdem das Fahrzeug einen Augenblick am Rande des Abgrundes geschwebt hatte, machte es einen Sprung nach der anderen Seite und raste wieder der Bahn zu, dabei von einer Seite zur anderen rutschend. Die schwere Maschine mit ihren 40 Zentnern Gewicht kam aber auch dann noch nicht zum Stehen, fuhr über einen Grasstreifen, einen Sandweg und erst etwa 800 m von der Stelle entfernt, wo die Unglücksfahrt begonnen hatte, hielt der Wagen. Alles glaubte, daß es mit Dixon zu Ende wäre, aber dieser entstieg dem stark beschädigten Fahrzeug, als ob nichts geschehen sei und sagte nur: „Bessert den Wagen aus, dann werden wir zu neuer Rekordfahrt starten!"

Ein zweites Todesopfer des Eilenriede-Rennens.

Motorradfahrer Willy Kobbe gestorben.

Der Motorradfahrer Willy Kobbe, der beim Training zum Eilenriede-Rennen in Hannover zu Fall kam, ist den schweren Verletzungen, die er dabei erlitt, erlegen.

Befriedigende Beschäftigung bei der Westfälische Kupfer- und Messingwerke A. G.

In der Aufsichtsratssitzung der Westfälischen Kupfer- und Messingwerke A.-G. vorm. Casp. Noell, Lüdenscheid, wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1933 vorgelegt. Nach Vornahme von 104 171 (i. V. 95 085) Mark Abschreibungen und nach einer Zuweisung von 20 099 (27 594) Mark an das Delkrederekonto ergibt sich für das Geschäftsjahr 1933 ein Reingewinn von 113 597 Mk. (im Vorjahre Verlust von 87 817 Mark). Nach Verrechnung von 87 817 Mark zur Deckung des Verlustvortrages verbleibt ein Reingewinn von 25 781 Mk., der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Die ordentl. G.-V. ist auf den 23. Mai nach Hagen einberufen. — Im neuen Geschäftsjahre war bei erhöhten Umsätzen gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres die Beschäftigung befriedigend.

Geschäftliches.

(außer Verantwortung der Schriftleitung).

Das Aprilheft des Althoff-Magazins bringt viele modische und hauswirtschaftliche Anregungen und Unterhaltungsstoff in reicher Fülle für Jung und Alt.

Haut pflegen — sich wohlfühlen!
also
PFEILRING
Lanolin-CREME und SEI

Pfeilring-Lanolin-Creme: In Dosen und Tuben von RM 0,15 bis 1,—
Pfeilring-Lanolin-Seife: Stück 30 Pfg. 3 Stück 85 Pfg.

Unser Roman



Ein Roman aus der Arktis von Pawel E. Nisowoj. Uebertragung aus dem Russischen von Boris Krotkow u. Georg Stephan Stoeßler.

(1. Fortsetzung.)

Gewichtig dröhnte die Ankerkette und ließ das Deck erzittern. Einige Matrosen arbeiteten schon an den Davits.

In das letzte Boot stieg als erste die lichtblonde Frau die schwankende Strickleiter hinunter, einem Matrosen gerade in die Arme. Ihr Mann sah ihr von oben zu und lächelte ermutigend.

Kapitän Lyssjenko streckte ihm die Hand hin.

„Na, William, auf frohes Wiedersehen! Wissen Sie, ich fange wirklich fast an, Sie zu beneiden. Von allem hat man so genug. Ich werde es aufgeben müssen... Auf Wiedersehen!"

Als das Boot vom Schiff abstieß, rief der Kapitän erregt nach unten: „Glückliches Leben und Gesundheit!... Wera Jakowlewna! Ihnen wünsche sich es! Ihnen! Hören Sie!" und er deutete aufgeregt auf sie.

Aber die Frau war mit dem Hündchen beschäftigt, das er ihr heute geschenkt hatte, und das Rauschen der Wogen übertönte seine Stimme.

William sah durch sein Marineglas über die Köpfe der Matrosen auf das größer werdende Haus.

2.

Als sie die Tür öffneten, wehte ihnen der angenehme, süßliche Duft frischgehobelten Holzes entgegen. In die Fenster strahlte in drei Lichtströmen die Sonne. Aus einem glänzendglatten Brett der Zwischenwand quoll in bernsteinfarbenen Tropfen Harz. William dachte sofort verstimmt an den Zimmermann: ‚Diese Canaille hat das Brett gerade dorthin tun müssen, wo man es sieht. Ich werde es auswechseln müssen.'

Ohne den Mantel abzulegen, besichtigte Wera ihr neues Heim. Erregt und hastig guckte sie in jeden Winkel.

„Nikolaj, das ist schlecht, daß wir nur auf zwei Seiten Fenster haben. Da müßte noch eines her. Diese prachtvolle Aussicht!"

„Hier, Werussja, geht es nicht nach der Schönheit, sondern danach, was praktisch ist. Von dort wehen die Nord- und Nordostwinde. Die sind hier sehr böse." William trat vom Fenster fort und klopfte mit der Faust an die Balken. „Sieh mal, was für Holz! Was? Das ist vom besten. Ein Balken wie der andere. Fast ohne Aeste... Später muß man das noch verputzen. Dann werden uns weder Frost noch Schneesturm schrecken."

Wera fand, daß der Backofen nicht gut gemacht war. Die Wölbung war zu hoch, der würde viel Holz verschlingen.

„Du kannst recht haben", stimmte William zu, nachdem er in den Ofen gesehen hatte. „Da muß man mal was unternehmen, Holz ist hier kostbarer als Gold."

Auch der Herd war ihrer Meinung nach nicht besonders gut; man hätte das Feuerloch links machen müssen. Dann wäre das Backrohr dem Fenster gegenüber gewesen. Das wäre heller und bequemer gewesen.

Dafür befriedigte sie das Badehaus sehr.

„Klein, aber sehr lieb. Hier wird man sich fein waschen können." Wera betastete die Fugen. „Das scheint guter Hanf zu sein. Und es ist gewissenhaft abgedichtet."

„Sag mal, Frau, woher hast du solch hervorragende Kenntnisse in der Wirtschaft und im Baufach?" rief William mit scherzhaftem Pathos. „Du warst doch immer in der Stadt ... Wo hast du das alles gelernt?"

„Ich habe zwei Sommer bei meinem Großvater im Dorf verbracht. Der hat sich auch ein neues Haus gebaut", erzählte sie sachlich.

Seit den letzten Tagen war Wera wirklich nicht wiederzuerkennen. Wohin waren ihre Kindlichkeit und ihr Leichtsinn verschwunden? Sie sah jetzt alles ernsthafter an, und, was die Hauptsache war, sie drang tiefer in alles ein... William hatte das zuerst an einem Tage bemerkt, als sie mit der Bahn reisten. Das war sehr gut. Aber schade, daß sie nicht mehr lachte. Das Lachen tut den Nerven so wohl... Na, macht nichts! Das wichtigste ist, daß man weiß, was das Leben wert ist.

„Wera, was werde ich heute futtern?"

„Was? Dasselbe wie ich."

William betrachtet aufmerksam die zarte Gestalt seiner Frau, die ihren Kopf selbstbewußt in den Nacken warf. In ihren Bewegungen, ihrem Blick lag eine Reife, die er früher nicht bemerkt hatte. Und auch in ihrer Stimme klang ein Ton von größerer Selbständigkeit... Die Antwort war gut gewesen. Alle Achtung! Er mußte lachen.

„Na schön, da werden wir also beide kochen müssen. Los, fangen wir an."

William nahm den Blecheimer, den er eben erst aus der Kiste ausgepackt hatte, und lief zum Bach. Dann brachte er Späne und heizte den Herd an. Wera nahm frisches Fleisch und Gemüse und stellte Suppe und Braten aufs Feuer.

Wohl noch nie hatte ihnen ein Essen so gut geschmeckt wie diese erste Mahlzeit im neuen Heim.

Vor dem Fenster stand wie eine hohe blaue Mauer das Meer. Rechts und links graue Felsen und Täler. Einmal an jedem Tage verlor das Meer seine strahlende Bläue. Es wurde matt und schimmerte in gelbgrauen und rosigen Tönen. Das war in den Stunden, in denen die Sonne über den Horizont rollte. In der Zeit, in der es hätte Nacht sein sollen. Aber an dieser öden Küste des Nordmeeres gab es keine Nacht.

Tag. Ewiger Tag. Lichterglanz eines ununterbrochenen Festes, der die Nerven aufpeitscht.

In der ersten Woche richtet Wera nur ihr Haus ein und durchstreifte die Umgebung. Sie geht ans Ufer. Sie mag gar nicht ins Haus zurückgehen. Vor allem das Meer, seine Ebbe, seine Flut! Plötzlich wird der Strand der Bucht — er ist voll von kleinen Kieselsteinen — breiter. Langsam und stetig weicht das Wasser zurück, fließt ab, als wäre irgendwo hinter dem Horizont ein gigantischer Deich gebrochen. Nun ist das Meer schon viele Meter weit zurückgewichen. Auf dem entblößten Flachufer vergehen zwischen schlüpfrigen Steinen die fulzigen Quallen unter den Strahlen der Sonne. Wie Riesenspinnen stelzen Krabben mit steinernem Panzer. Kleines Viehzeug kriecht und wimmelt zwischendurch. Viele Steine sehen aus wie Menschenköpfe mit glattgebürstetem, glänzendem Haar. Und über all dem schwebt unaufhörlicher vielstimmiger Vogelschrei: das riesige geflügelte Heer nascht fröhlich von den Gaben des Meeres..

Und immer weiter geht das Meer zurück. Sechs Stunden lang. Dann aber rückt es wieder gegen das Ufer vor, unaufhaltsam und siegesbewußt...

„Wera, wir müssen nach Hause gehen. Weißt du, die Arbeit will sich nicht selbst machen."

Wera sieht das ein. Es ist wahr, zu Hause gibt es eine Menge Arbeit, man muß mit der Einrichtung des Hauses schneller fertig werden. Sie eilt ins Haus, wäscht das Geschirr und bestimmt ihm einen Platz, hängt die Kleider in Schränke und befestigt Ansichtskarten an den Wänden. Aber dann — muß sie dann nicht unbedingt wieder ans Meer gehen? In der Stunde, da die Sonne rosig und kalt wie ein strahlendes Märchenboot über den Horizont fährt, schreien unten am Ufer die jungen Seehunde. Sie schreien wie kleine Kinder. Und mußte sie sich nicht unbedingt den Jahrmarkt der Vögel auf dem Nachbarfelsen ansehen? Wieviel Möven es dort gibt, und was für Lärm sie machen! Sie haben gar keine Angst vor dem Menschen — er hat ihnen noch kein Leid zugefügt...

Manchmal ging auch William ans Ufer. Einmal fand er bei Ebbe zwischen den schlüpfrigen Steinen einen Seestern. Er war dunkelrot, hatte fünf rauhe Armstrahlen. Langsam kroch er über den nassen Kies. Bald zog er seine vielen Füßchen zusammen, bald streckte er sie wieder aus. William drehte ihn um.

„Schau her, der Herr geruht zu speisen!"

Wera sah, daß neben dem Maul des Seesternes eine offene Muschelschale steckte. Die Muschel selbst war schon an den Magen des Sternes eingesaugt worden und wurde jetzt verdaut. Wera berührte den Stern mit dem Finger. Das Tier bog einen seiner Strahlen ein wenig, streckte einige Füßchen aus, hielt sich mit ihnen fest und begann sich mühselig auf den Bauch zu drehen... Einige Steine waren mit Muscheln bedeckt, die wie steinerne Beulen aussahen.

„Sieh das an", sagte William, „das sind Miesmuscheln. Die sind eßbar. Ich habe sie einmal mit Reis gegessen. Gar nicht schlecht... Wenn du am Meer lebst, kannst du nicht verhungern. Du findest immer etwas, womit du deinen Magen füllen kannst."

Andere Steine waren mit kleinen, weißen Buckeln besät. William fand einen kleinen Stein mit solchen Auswüchsen und gab ihn seiner Frau.

„Nimm das und leg es in ein Einsiedeglas mit Wasser. Das nennt man Meereichel, oder wissenschaftlich Balanus."

Eine Zeitlang später konnte Wera das Leben dieses Krebses beobachten. Oben auf dem Buckelchen öffneten sich die Schalen, ein Büschel krummer Fühler wurde herausgesteckt und machte greifende Bewegungen: der Balanus atmete und fing seine Beute.

Am Ufer gab es viel Interessantes zu beobachten. An manchen Stellen konnte man ganze unterseeische Blumenbeete sehen, die unmittelbar auf Steinen wuchsen. Diese Pflanzen heißen Blasentang. Jedes ihrer fingerartigen Blätter ist mit Luft gefüllt — drückt man darauf, so knallt es. Hier gab es sonderbare Fischlein, die es einige Stunden lang ohne Wasser aushalten konnten. Hier gab es auch Tiere, die wie Korallen in Kolonien lebten — Seemoos. Und die wunderschönen Seeanemonen, die wie Büschel von rosa und hellblauen Aederchen aussehen. Später, in Weras kleinem Aquarium, breiteten sie ihre Fühler aus, ergriffen das ihnen zugeworfene Stück Fleisch und zogen es in ihr Inneres. Sie vermehrten sich durch Knospen. Auf irgend einer Seite wuchs ein kleines Hügelchen — eine Knospe. Sie wurde immer größer und platzte schließlich. Rund um die Oeffnung wuchs ein Kranz von Fühlern. Die Babyanemone begann ein selbständiges Leben zu führen.

Das ist alles sehr interessant und bildend, aber die Arbeit kann nicht warten. Ungern nur geht Wera an sie heran.

„Nikolaj, komm her, hilf mir, die Kommode umzustellen."

„Warum willst du sie umstellen? Dort sieht sie doch ganz gut."

„Mir gefällt das so nicht. Es ist ungemütlich. Hierher gehört das Bett, die Kommode dort drüben hin. Der Tisch kann stehen bleiben."

William stellte widerspruchslos die Möbel um.

„Schade, jetzt ist der Fußboden ganz zerkratzt", sagte er und wischte sich den Schweiß vom Gesicht.

„Ich werde den Fußboden mit Wachs einlassen und bohnern. Bei uns zu Hause haben wir das immer so gemacht", beruhigte ihn Wera.

„Ja, das wäre recht. Aber wir haben kein Wachs. Na, irgendwas werden wir schon machen."

In der Küche, dem Vorzimmer und der Vorratskammer brachte der Mann Bretter und Haken an — die braucht eine Hausfrau immer.

„Wera, komm her, schau, ob das gut ist."

„Ja, ich glaube, so ist es gut. Nur dieses Brett dort solltest du vielleicht ein wenig von der Tür wegtun und hier einen Nagel einschlagen, damit man auch hier etwas aufhängen kann."

In der ersten Woche hatte Wera nicht einmal Zeit gefunden, ihr in schwarzes Wachsleinen gebundenes Heft zu öffnen, dessen erste Seite in großen, sorgfältig gemalten Buchstaben das Wort „Tagebuch" zierte.

„Wenn Nikolaj einmal fort ist, werde ich mir Zeit nehmen und für einige Tage auf einmal schreiben", dachte sie, sorgte weiter für die Wirtschaft und durchstöberte die unbekannte Umgebung.

„Einen wunderbaren Keller werden wir haben", sagte einmal William, als er zu seiner Frau trat, die auf dem Vorbau stand. Er beutelt von seiner Kleidung Erde ab.

„Wieso wunderbar?" fragte sie.

„Deshalb, weil du sicher nirgends einen solchen findest. Einen richtigen Eiskeller, verstehst du, einen ewigen Eiskeller! Komm, schau ihn an." Er streckte seine Arme nach ihr aus und hob sorgsam die kinderleichte Last von den Stufen herunter. Sie gingen zur Grube, die er eben gegraben hatte. „Siehst du, zwei Meter tief ist die Erde, darunter Eis. Ewiges nie schmelzendes Eis."

Sie beugte sich vor. Aus der Grube wehte es kalt. In den feuchten schwarzen Wänden sah man Schichten grauen Eises. Der Boden der Grube schien aus trübem Glas zu sein. William stieß mit einer Stange hinein: es klang fest und spröde.

„Das ist wohl noch seit der Eiszeit da. Das wird ein idealer Keller werden."

Wera schauerte. War es vor Kälte? — Sie wandte sich ab und ging schweigend ins Haus.

Der Lärm der Brandung und der fleckenlos strahlende Himmel gingen ihr auf die Nerven. Lange saß sie, ohne zu denken, ganz willenlos, am Tisch. Vor ihr lag das schwarze Rechteck des Heftes.

„12 November.

Gestern war wieder William da, ich habe lange gespielt", las Wera im Heft. Sie hatte es vor nicht allzu langer Zeit geschrieben, aber ihr schien seitdem eine Ewigkeit vergangen. „Er saß bei mir und blickte aus dem Fenster. Ich konnte ihn im großen Spiegel über dem Kamin gut beobachten. Er dachte wohl an seinen Norden, an Walfang und Eisstürme. Ach, wie schrecklich muß es dort sein! Interessant, aber schrecklich! Um keinen Preis möchte ich dorthin fahren..."

„Konzept meines Briefes an N. J.

Meine liebe Nina, ich will meine Freude mit Dir teilen. Draußen liegt der Morast des Spätherbstes, aber in mir ist der Frühling. Ich möchte singen und lachen. Die Ursache ist noch immer er, der Seemann, von dem ich Dir geschrieben habe. In der ersten Zeit hatte ich Angst vor seinem ernsten Blick, vor seiner Bärenkraft, die aus jedem Glied seines Körpers so komisch-häßlich hervorquillt, besonders aber vor der Verbissenheit seiner Ideen, die für mich etwas Unmenschliches hatten. Als ich das erstemal mit ihm allein im Salon saß, fürchtete ich mich vor ihm und wußte selbst nicht warum. Um das zu verbergen, sprach und lachte ich viel. Aber er schwieg und sah mich nur von Zeit zu Zeit an. Ich kam mir vor ihm sehr klein und dumm vor, und ich wollte gern größer und klüger werden. Ich glaubte, daß er mich still, nur mit den Augen, auslachte.

Ich stand erregt auf.

„Wohin wollen Sie?" hielt er mich an. „Bleiben wir noch ein wenig sitzen." Er nahm meine Hand. „Wie klein die ist! Wenn alle Menschen solche Händchen hätten, sähe unser Leben sicher ganz anders aus."

Ich antwortete schnippisch: „Meinen Sie? Ich wußte gar nicht, daß die Hände eine so große Rolle spielen. Na, jetzt werd' ich mir's merken."

Er erhob sich, auf seinem Gesicht ein verlegenes Lächeln, in seinen Augen einen kindlich lieben Ausdruck. Sie gefielen mir in diesem Augenblick sehr, zogen mich an, diese Augen. Sie logen nicht, sie entblößten das ganze Innere dieses Mannes.

„Hören Sie zu... Im Norden habe ich viele Frauen gesehen, die waren ebenso jung wie Sie, aber Hände hatten sie, wissen Sie... Wenn eine solche Hand sich zur Faust ballt, legt sie einen zweijährigen Stier um." Er lächelt naiv, kindlich. „Mein Ehrenwort, ich lüge nicht. Aber die Herzen dieser Frauen waren ebenso zart wie Ihres."

Dann erzählte er mir von rosenfarbener Mitternachtssonne, von Nordlichtern und schwarzen Schwänen...

Liebe Nina! Jetzt weiß ich nicht, wie mir ist. Ich habe meinen eigenen Willen verloren. Ich bin gefangen, aber diese Gefangenschaft macht mir Freude, und ich wünsche mir, daß sie recht lange dauere, daß sie niemals ende..."

Noch einige halbe Seiten, noch einige Zeilen folgen, durchweht vom Hauch mädchenhafter Sorgen und Freuden, von Wunschträumen und Hoffnungen. Und nun trägt Wera in ihr Tagebuch ihre ersten fraulichen Sorgen ein. Diese Sorgen berühren wie ein leichter Herbstwind mitten im Sommer. Die Sonne hat ja noch einen weiten Weg bis zum Zenit. Noch viele frohe Tage werden kommen, noch viele unverbrauchte Gefühle...

Drei Tage später kehrte William ermüdet vom Fischfang zurück. Er hatte Kabeljaus; er war zehn Meilen mit seinem Boot gefahren, hatte stundenlang gefischt und kaum fünf Pud gefangen.

Seine Frau erwartete ihn am Ufer.

„Wieviel Fische du gefangen hast, und was für große!" rief sie entzückt.

William sah unzufrieden drein.

„Wenn wir an einem Tag in der Zeit ebensowenig fangen, so lassen wir lieber alles stehen. Damit bezahlt man ja nicht einmal Kleidung und Geräte!"

Er sprang aus dem Boot und zog es an einem Tau an den Strand.

„Du bist so brummig und schlecht aufgelegt, und ich habe für dich eine Ueberraschung... Ich dachte, du..."

Wera blickte ihn enttäuscht an.

William unterbrach sie: „Schon gut. Erzähl mir das später. Komm, hilf mir. Nimm die Riemen da und trag sie hinauf."

Er stieg wieder ins Boot und nahm die Geräte und das zusammengerollte Segel. Er ging geradeswegs durchs Wasser, das ihm bis ans Knie ging. Er war mit einem Overall aus Oeltuch bekleidet, den er über warme leichte Kleidung gezogen hatte. Außerdem trug er eine Schürze aus Wachsleinen. Seine Hose reichte über die Stiefelschäfte und war unten mit Schnüren wasserdicht abgebunden. Auf dem Kopf trug er einen wachsleinenen Südwester.

„So, jetzt können wir essen."

William warf einen kleinen Anker an einer kürzer Leine ans Ufer und ging dem Hause zu.

„Muß man das Boot nicht anbinden? Wird es nicht abtreiben?" hielt ihn die Frau zurück.

„Na, was für eine Ueberraschung hast du für mich?" erinnerte er sich. „Irgendwas Besonders Gut s zum Essen?"

„Nein, falsch geraten. Das errätst du um keinen Preis!"

Sie faßte ihn plötzlich am Aermel und zog ihn fröhlich und kindlich ausgelassen ins Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtarchiv Kamen / Westf.

Alt-Dortmund

(Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der Bornstraße, in Höhe der Glückaufstraße in Dortmund, kam es zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein Kraftrad, geführt von Wilhelm Sch. aus der Altendornerstraße, geriet auf dem nassen Asphalt ins Schleudern und stürzte um. Hierbei wurde noch der Radfahrer Heinrich S. aus der Hostedderstraße mit umgerissen. Der Motorradführer kam mit leichteren Verletzungen davon. Sein Soziusfahrer, Walter R. aus der Altendornerstraße, und der Radfahrer S. erlitten Gehirnerschütterungen. Die drei Verunglückten wurden mit einem Krankenwagen dem Brüderkrankenhause zugeführt. Lebensgefährlich sind die Verletzungen nicht. Das Fahrrad wurde schwer, das Motorrad nur leicht beschädigt.

Verbesserungen im Luftverkehr.

Die westfälische Presse war zu einer Besprechung von der Luftverkehrs-AG. Westfalen (Welu) und der Flughafenleitung Dortmund der Deutschen Lufthansa nach dem Flughafen Dortmund gebeten worden. Major a. D. Sommer, Direktor der Welu, sprach über die Notwendigkeit einer starken Förderung der deutschen Luftfahrt, insonderheit des deutschen Luftverkehrs. In großen Zügen berichtete er über die Luftverkehrspolitik des rheinisch-westfälischen Industriegebietes und sprach die Hoffnung aus, daß in den kommenden Jahren der Flughafen Dortmund als der östliche Ein- und Ausflugshafen des ganzen Gebietes entwickelt würde. Das gesamte rheinisch-westfälische Industriegebiet einschließlich Köln müsse als große Stadt betrachtet werden; zur Zusammenfassung des gesamten Luftverkehrs käme i. E. nur die Möglichkeit vor, Ein- und Ausflughäfen zu schaffen. Der gesamte Verkehr mit dem Osten ließe sich z. B. durch drei große Linien, die sich auf dem Flughafen Dortmund kreuzten, zusammenfassen: Köln—Dortmund-Hamburg—Kopenhagen; Essen—Dortmund—Berlin; Düsseldorf—Dortmund—Halle/Leipzig—Breslau. Anschließend sprach der Flugleiter der Deutschen Lufthansa-AG., Herr von Loefen. Er brachte zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung der Flugzeuge in den bisherigen 15 Jahren deutschen Luftverkehrs. Er unterstrich die außerordentliche Förderung, die der Luftverkehr im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung durch den Reichskanzler und Reichsluftfahrtminister erfahren habe. Der Luftverkehr müsse heute als unbedingt sicher angesprochen werden. Unfälle seien dank umfassender Sicherheitsmaßnahmen große Seltenheiten. Es herrsche das Bestreben, die Geschwindigkeiten im Luftverkehr zu erhöhen. — Die weiteren Ausführungen betrafen die Luftstrecken, die in diesem Jahre den Flughafen Dortmund berühren. Eine Lücke liege noch in dem Fehlen einer günstigen Verbindung nach Mitteldeutschland vor; diese Lücke würde aber voraussichtlich bereits im Jahre 1935 ausgefüllt.

Westfalen u. Rheinland

Tödlicher Verkehrsunfall.

Bochum, 24. April. Auf der Blumenfeldstraße in Bochum wurde ein dreijähriges Mädchen von einem Lastzug aus Dortmund überfahren und getötet.

Grausiger Leichenfund.

Essen, 24. April. Die Zentrale Mordkommission Ruhrgebiet im Einvernehmen mit den zuständigen Staatsanwaltschaften teilt mit: Am 22. April 1934 wurden in den staatlichen Forsten in Oberlohberg (Dinslaken) vier Leichen ausgegraben, nachdem Spaziergänger durch Verwesungsgeruch aufmerksam geworden waren. Die Kriminalpolizei Dinslaken und die Mordkommission Ruhrgebiet aus Essen haben inzwischen festgestellt, daß es sich bei den Toten um vier seit Anfang Mai vorigen Jahres aus Dinslaken verschwundene Gewerkschaftsangestellte handelt. Wie diese Leute an die Fundstelle und zu Tode gekommen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

13 Mal die Todesstrafe

im Hamburger Terror-Prozeß beantragt.

Im Prozeß gegen die Rote Marine vor dem Hanseatischen Sondergericht in Hamburg beantragte der Staatsanwalt 13 Mal die Todesstrafe. In seinem Plädoyer wies der Staatsanwalt auf das gefährliche Treiben der Roten Marine, die eine besondere Kampftruppe gewesen sei, hin. Der Ueberfall im Herrengraben in Hamburg, bei dem der SA-Mann Heinzelmann niedergeschossen wurde, sei ein planmäßig vorbereiteter kombinierter Feuer- und Messerüberfall gewesen. Stockfleth, Droese, Ruhnow und Wehrenberg hätten gestanden, zestochen zu haben. Wer den tödlichen Stich gegen Heinzelmann geführt habe, habe nicht festgestellt werden können. Vier Angeklagte und der Leiter der Roten Marine, Dettmer, hätten planmäßig und mit Ueberlegung gehandelt. Sie seien für den Mord an Heinzelmann verantwortlich, ebenso wie zwei andere Angeklagte. Die übrigen Angeklagten seien nur Gehilfen der Tat.

Die Bäcker stiften 250000 RM!

Reichsminister Dr. Goebbels empfing den Präsidenten des Germania-Verbandes Deutscher Bäckerinnungen, Grüßer, und den Reichshandwerksführer, Schmidt. Präsident Grüßer machte Dr. Goebbels die Mitteilung, daß die deutschen Bäckerinnungen neben den namhaften Geld- und Sachspenden, die von den einzelnen Mitgliedern für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt worden sind, noch eine Sonderspende in Höhe von einer viertel Million RM aufgebracht haben. Diesen Betrag stellt das deutsche Bäckerhandwerk dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda für die Aktion „Mutter und Kind" der NS-Volkswohlfahrt zur Verfügung. Dr. Goebbels erklärte, daß diese 250 000 RM für die Beschaffung zusätzlicher Nahrungsmittel für besonders bedürftige Kinder Verwendung finden sollen.

Neue Verhandlungen?

Man soll in der Diplomatie niemals von vollendeten Tatsachen sprechen. Irgend eine Hintertür ist immer vorhanden, die eine neue Verhandlungsmöglichkeit eröffnet. Als die französische Note an England in der Oeffentlichkeit bekannt wurde, da ging die allgemeine Meinung zunächst dahin, daß nunmehr die Tür für die Fortsetzung des direkten diplomatischen Gedankenaustauschs geschlossen sei. Denn die Franzosen haben sich auf einen Standpunkt zurückgezogen, der weit hinter alle dem liegt, was sie in den verschiedenen Stadien der Abrüstungsverhandlungen schon einmal vorläufig zugegeben hatten.

Inzwischen aber hat man herausgefunden, daß auch diesmal die Suppe nicht so heiß gegessen wird, wie sie gekocht wurde. Frankreich hat zwar zu den englischen Vorschlägen Nein gesagt, und es kann auch kein Zweifel darüber herrschen, daß die Franzosen nicht daran denken, die Feuerkraft ihrer Landesverteidigung auch nur um ein Geringes zu schwächen. Im Gegenteil: wir müssen damit rechnen, daß in der nächsten Zeit erhebliche Anstrengungen gemacht werden, um die Rüstungen noch weiter zu steigern. Die von der französischen Rüstungsindustrie ausgehaltene Presse hat die Stimmung dafür inzwischen schon vorbereitet. Im übrigen aber wird sich nicht allzu viel ändern. Die Franzosen werden auch verschmerzen, wenn sie etwa auf der Sitzung des Abrüstungsbüros in Genf nicht die geringste Gelegenheit erhalten sollten, eine politische Demonstration gegen Deutschland zu veranstalten. Sie werden sich auch nicht dagegen sträuben, wenn jetzt von englischer und vielleicht auch von italienischer Seite der Versuch gemacht wird, neue Verhandlungen anzubahnen. Denn man hat sich in Paris mittlerweile davon überzeugt, daß die französische Note in ihrem schroff abweisenden Ton in der ganzen Welt den denkbar schlechtesten Eindruck hervorgerufen hat.

Auch kann schon jetzt festgestellt werden, daß der französische Versuch, die Erhöhung der deutschen Rüstungsausgaben für das Scheitern der diplomatischen Abrüstungsgespräche verantwortlich zu machen, vollständig fehlgeschlagen ist. Die Franzosen haben eben noch nicht erkannt, wie sehr sich die politische Lage der Welt im letzten Jahre geändert hat, seitdem es in Deutschland eine Regierung gibt, die unter allen Umständen gesonnen ist, das deutsche Recht auf Wehrhoheit und Gleichberechtigung durchzusetzen. Früher haben die Vertreter der Siegerstaaten aller Welt weismachen können, daß in Deutschland immer noch eine mächtige heimliche Rüstung vorhanden sei, und daß infolgedessen von den Siegermächten alles geschehen müsse, um einer Wiederholung des „Ueberfalls von 1914" vorzubeugen. Inzwischen haben die objektiven Feststellungen über den wahren Charakter des Kriegsausbruches ihren Weg auch in den Völkern der Siegerstaaten gemacht. Jedenfalls ist es nicht mehr so einfach wie noch vor Jahren, Deutschland als das schwarze Schaf hinzustellen.

Was aber die Rüstungsausgaben anlangt, so weiß heute die ganze Welt, daß Frankreich seine Aufwendungen für Heer, Marine und Luftfahrt in den letzten vier Jahren verdoppelt hat, daß in Frankreich jeder einzelne Einwohner jährlich mindestens sechsmal so viel für seine Landesverteidigung zu zahlen hat, wie in Deutschland. An diesen Tatsachen kommen auch die geschicktesten Propagandisten des Quai d'Orsay nicht vorbei. Außerdem ist durch den Notenwechsel mit der englischen Regierung endgültig klargestellt worden, wofür Deutschland in diesem Jahre höhere Aufwendungen bei der Landesverteidigung gemacht hat. Es handelt sich um die kostspieligen Vorbereitungen für die Umstellung der langdienenden Reichswehr auf ein Milizheer. Vorbereitungen, die auch nach dem wiederholt geäußerten Willen Frankreichs erforderlich sind. Ferner muß das gänzlich veraltete Material der deutschen Reichsmarine endlich in beschleunigtem Tempo ersetzt werden, und schließlich hat die Reichsregierung im Interesse des Landesschutzes die Pflicht, für die beschleunigte Durchführung eines ausreichenden zivilen Luftschutzes zu sorgen. Im übrigen hat Luftfahrtminister Göring soeben noch die Lächerlichkeit der französischen und sonstigen Behauptungen von ungeheuren deutschen Wettrüstungen vor der Weltöffentlichkeit dargetan. Mit derartigen Methoden ist der Gedanke der deutschen Gleichberechtigung bei dem heutigen Stande der Dinge nicht mehr zu bekämpfen. Er wird sich, und zwar bald, siegreich durchsetzen.

Suvichs Besprechungen in London.

Bezeichnend für die internationale Bedeutung des Londoner Besuches des italienischen Unterstaatssekretärs Suvich ist, daß Suvich u. a. formelle Besprechungen mit dem deutschen und französischen Botschafter in London haben wird. Bisher befinden sich die Verhandlungen noch im Anfangsstadium. Die Auffassung unterrichteter englischen Kreise verstärkt den Eindruck, daß Italien ebenso wie England bemüht ist, die Rolle des unparteiischen Schiedsrichters im deutsch-französischen Meinungsstreit zu spielen.

Ein Sonderbeauftragter

für Abrüstungsfragen.

Der Reichspräsident hat Joachim von Ribbentrop zum Sonderbeauftragten für Abrüstungsfragen ernannt. Joachim von Ribbentrop stammt aus einer Offiziersfamilie; sein Vater war Oberst. Schon vor dem Kriege hat der neue Sonderbeauftragte für Abrüstungsfragen das Ausland durch zahlreiche Reisen kennen gelernt. Den Krieg machte von Ribbentrop als Husarenoffizier mit, er kam nach dem Kriegsende in das Kriegsministerium und war in der Friedenskommission tätig. von Ribbentrop nahm dann seinen Abschied und widmete sich einer geschäftlich kaufmännischen Tätigkeit, die wiederholt ins Ausland führte, wo er ausgedehnte Beziehungen zu politischen und anderen Persönlichkeiten gewann.

Seit 1932 hat von Ribbentrop auch in der deutschen Innenpolitik eine erhebliche Rolle gespielt, die zwar nach außen nicht in Erscheinung trat. Er bemühte sich vor allem um die Vermittlung zwischen von Papen und Adolf Hitler. Im Zuge dieser Bemühungen hat von Ribbentrop dann jene berühmt gewordene Begegnung zwischen Adolf Hitler und von Papen Anfang 1933 in Köln am Rhein zur Zeit der Regierung von Schleicher zustande gebracht.

Mit der Beauftragung von Ribbentrops durch den Reichspräsidenten tritt keinerlei Aenderung oder neue Wendung in der deutschen Abrüstungspolitik ein, sondern es werden lediglich neue Wege außerhalb des üblichen diplomatischen Verfahrens beschritten, wie dies auch in anderen Ländern bei ähnlichen Anlässen verschiedentlich der Fall war.

*

Die nächste Sitzung des Präsidiums und des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz wird wahrscheinlich erst am 29. Mai stattfinden. Es war von verschiedenen Seiten angeregt worden, infolge der gänzlich veränderten Lage der Abrüstungsfrage die Präsidiumssitzung vom 30. April fallen zu lassen und die Zeit bis zur Einberufung des Hauptausschusses Ende Mai zur diplomatischen Vorbereitung und Klärung der Lage zu benutzen. Man kann wohl annehmen, daß man sich in der Tat bereits auf den 29. Mai geeinigt hat.

Zwei Personen erschossen aufgefunden

In Meerane (Sachsen), ereignete sich in der Nacht auf dem Verbindungsweg zwischen dem Schillerpark und dem Kirchenholz eine schwere Bluttat, die zwei Menschenleben forderte. In den frühen Morgenstunden wurden auf diesem Wege die in den 30er Jahren stehenden Meeraner Einwohner N. und Sch. erschossen aufgefunden. Die Leiche des Sch. wies einen Kopfschuß, die des N. einen Herzschuß auf. Man glaubt, annehmen zu können, daß es sich um Mord und Selbstmord handelt.

In die Weichsel gefahren.

Zwei Kraftwageninsassen ertrunken.

An der Fährstelle bei Letzkau, Kreis Danziger Niederung, fuhr ein Kraftwagen in voller Geschwindigkeit in die Weichsel, da die Bremse versagte. Auf der Fähre, die gerade auf der Mitte des Stromes war, wurde das Unglück gesehen, und ein SS-Mann und der Fährmann ruderten in dem Begleitkahn eiligst nach dem Letzkauer Ufer zurück. Die Insassen des geschlossenen Wagens waren mit letzter Kraft aus dem Wagen gekrochen, jedoch hielt sich nur der Kraftwagenführer über Wasser, während die Insassen, der Geldverwalter der 71. SS-Standarte, Burde, und seine Frau in den Fluten verschwunden waren. Erst nach langem Suchen mit Bootshaken gelang es, die beiden im Wasser aufzufinden. Sofortige Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Wieder drei tödliche Unfälle im Notschacht

Auf dem Notschachtgelände der Antoniengrube im Dombrowaer Revier in Polen ereignete sich ein schweres Unglück. Als zwei Arbeitslose in einem etwa 15 Meter tiefen Notschacht nach Kohle gruben, lösten sich plötzlich die höher liegenden Sandmauern und begruben die Männer, die nur noch als Leichen geborgen werden konnten. Auf dem Notschacht-Gelände bei Hohenlohe-Hütte wurde gleichfalls ein Arbeitsloser aus Laurahütte bei wildem Kohlenabbau verschüttet und getötet.

Drei Polizisten erschossen.

Eine neue Bluttat des amerikanischen Schwerverbrechers Dillinger.

Wie aus Eagle River (Wisconsin) gemeldet wird, kam es dort zwischen der Bande des berüchtigten Schwerverbrechers Dillinger und einer Abteilung Bundespolizei zu einem erbitterten Feuergefecht, in dessen Verlauf drei Polizisten erschossen wurden. Die Polizeibeamten hatten Dillinger und zwei seiner Begleiter in einer Bierschänke überrascht, jedoch gelang es den Banditen, in einem Kraftwagen zu entfliehen, nachdem sie die Telephondrähte durchschnitten hatten. An der Verfolgung der Verbrecher, die mit Panzerwesten und mehreren Maschinengewehren ausgerüstet waren, nahmen 27 Polizeibeamten teil. Die Bande Dillingers hat durch allerhand Verbrechergesindel aus der Umgebung Chicagos Zulauf erhalten.

* * * * * *

Dillinger und seine Bande wieder entkommen.

Ein viertes Opfer.

Der Bundespolizei und der Gendarmerie war es gelungen, in der Nähe von Mercer in einem Waldlager Dillinger und seine Bande erneut zu stellen. Dillinger hatte sich dort in einer Waldschänke niedergelassen, die in weitem Umkreis umzingelt wurde. Die Polizisten warfen Tränengasbomben in die Waldschänke und gingen dann vor. Zu ihrem großen Erstaunen fanden sie aber nur drei Frauen vor, die entschieden leugneten, Dillinger und seine Bande zu kennen. Dillinger war wieder einmal ein Durchbruch gelungen. Ein Gendarm, der bei dem Feuergefecht, in dessen Verlauf drei Polizisten erschossen worden waren, verwundet worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.



Eine Ortschaft niedergebrannt.

Schwere Feuersbrunst in der Slowakei.

Der Ort Babin im Komitat Arva in der Slowakei wurde von einem großen Brand, der sich infolge Sturmes mit rasender Schnelligkeit ausbreitete, heimgesucht. 130 Häuser brannten nieder. Der ganze Ort besteht nur noch aus Trümmern. Drei Menschen fielen den Flammen zum Opfer. Auch viel Vieh kam in den Flammen um.

Expreßzug in Mexiko entgleist.

Bei Queretaro (etwa 200 Klm. nordwestlich von Mexiko-Stadt) entgleiste der internationale Expreßzug Loredo (Ort an der Grenze von Texas) — Mexiko-Stadt. 11 Reisende wurden schwer verletzt, 26 kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Zugunglück in der Mandschurei.

Nach einer Meldung aus Kintschau ist dort ein Militärzug entgleist. Bis jetzt sind 29 mandschurische Soldaten als Opfer des Unglücks gemeldet worden.

Kleine Nachrichten.

In der „Neumühle" bei Schönburg verursachten zwei Kinder durch Spielen mit Streichhölzern einen Brand. Ein vierjähriges Kind fand den Tod in den Flammen.

Zwei Knaben, die bei Ebensee im Salzkammergut auf einen Felsen geklettert waren, um Blumen zu pflücken, sind tödlich abgestürzt.

Die elsaß-lothringischen Autonomisten fordern Frankreichs freiwilligen Verzicht auf die Saarabstimmung.

Frankreich plant einen Ausbau des Kriegshafens Toulon und eine Modernisierung der französischen Kriegsschiffe.

In Courbevoie, Aurillac, Orleans und Cognac in Frankreich fanden politische Zusammenstöße statt.

Gegen die Prager Schmutzkarikaturen wurde nunmehr auch von Italien und Polen bei der tschechoslowakischen Regierung protestiert.

Bei einer Uebung in der Nähe von Warschau stießen zwei Militärflugzeuge zusammen. Die beiden Flieger wurden getötet.

Ueber ganz Oberitalien gingen von Sturm und Hagel begleitete Wolkenbrüche nieder, die erheblichen Schaden anrichteten.

In einem Mailänder Vorort explodierte ein Gasbehälter. Zwei Arbeiter wurden verletzt.

In Newyork sind während der Fahrt drei Wagen eines Vorortzuges ausgebrannt. Die Fahrgäste konnten gerettet werden.

Wanderer-Werke.

Umsatz um 52 v. H. gestiegen.

Die Wandererwerke vormals Winklhofer u. Jaenicke, A.-G., Schönau bei Chemnitz, die nach Uebertragung des Automobilgeschäftes auf die Auto-Union sich nur noch mit der Herstellung von Schreib- und Addiermaschinen, Fahrrädern und Werkzeugmaschinen befassen, konnten im Geschäftsjahr 1933 eine wertmäßige Umsatzsteigerung von 52 v. H. erzielen. Der Fahrradumsatz stieg mengenmäßig sogar um 116 v. H. Bei der Werkzeugmaschinenabteilung war vor allem in den letzten Monaten eine steigende Belebung festzustellen, die sich im neuen Jahre fortgesetzt und besonders zur Belegschaftserhöhung beigetragen hat. Insgesamt konnten 1933 824 neue Arbeitsplätze geschaffen werden, so daß die Gesamtbelegschaft am Jahresende über 3000 Köpfe betrug.

Im laufenden Geschäftsjahr konnte die Belegschaft um etwa 1000 Köpfe auf über 4000 erhöht werden, für die eine ausreichende Beschäftigung zurzeit gesichert ist.

Wie wird das Wetter morgen?

Etwas auffrischende südliche bis südwestliche Winde, Bewölkungszunahme, später strichweise aufkommender Niederschlag, Temperaturen nur wenig verändert.

S.-A.: 4.42; S.-U.: 19,14 Uhr.

Die Deutsche Reichsbahn

auf der großen Ausstellung.

Auf der großen Berliner Ausstellung „Deutsches Volk — deutsche Arbeit" hat die Deutsche Reichsbahn in Zusammenarbeit mit der Reichspost, der Mitropa und der Deutschen Wagenbauvereinigung eine größere Anzahl von Fahrzeugen ausgestellt, die des besonderen Interesses der Oeffentlichkeit sicher sein dürfen. Angesichts der bedeutsamen technischen Entwicklung, die die Reichsbahn in der letzten Zeit genommen hat und die sich in verhältnismäßig kurzer Zeit in Gestalt einer erheblichen Beschleunigung namentlich des Personenverkehrs auswirken wird, wird sich die Oeffentlichkeit besonders dafür interessieren, wie die Fahrzeuge gestaltet sind, mit denen solche Verkehrsleistungen bewältigt werden sollen. Es ist bei der Reichsbahn ständig an einer Vervollkommnung und Modernisierung des rollenden Materials gearbeitet worden. Ausstellungen dieser Art vermögen in gedrängter Uebersicht eine Schau dessen zu vermitteln was in einem bestimmten Zeitraum erreicht worden ist. Was die Reichsbahn auf der jetzt eröffneten Ausstellung am Berliner Kaiserdamm die den Namen „Deutsches Volk — deutsche Arbeit" trägt, der Oeffentlichkeit zu zeigen hat, ist in der Tat außerordentlich bemerkenswert.

Wir unterscheiden bei den ausgestellten Fahrzeugen fünf Gruppen: Personenwagen, Triebwagen, Güterwagen, Postwagen, Sonderwagen. Um die Gruppe Sonderwagen gleich vorweg zu nehmen: hier handelt es sich um das schon geschilderte Straßenfahrzeug für Eisenbahnwagen, für das die Reichsbahn noch einen passenden Namen sucht, und das kürzlich in Berlin unter großer Aufmerksamkeit des Publikums einen großen Speisewagen vom Bahnhof Heerstraße durch die Berliner Straßen zum Ausstellungsgebäude gefahren hat.

An Personenwagen sind sechs verschiedene Modelle ausgestellt. Zunächst finden wir einen Sonder-D-Zug-Wagen, wie er 1928 für den „Rheingold-Zug" gebaut worden ist. Hier handelt es sich um einen Luxuswagen, der mit allen Errungenschaften der Technik ausgestattet ist. Der Wagen ist als Salonspeisewagen eingerichtet und wird als Eigentum der Reichsbahn von der Mitropa bewirtschaftet. Sowohl die Wagen erster, als auch die Wagen zweiter Klasse genügen allen Anforderungen an Bequemlichkeit, die man billigerweise an einen solchen Zug stellen kann. Bemerkenswert ist, daß der Rheingoldzug keinen Speisewagen enthält, sondern daß Speisen und Getränke den Reisenden im Salonwagen an ihren Sitzplätzen gereicht werden. Ausgestellt sind ferner ein Schlafwagen 1.-2. Klasse und ein Speisewagen. Auch diese Wagen sind bei der Reichsbahn schon längere Zeit im Gebrauch. Sie verfügen über eigene Warmwasserheizung und es sind insbesondere Maßnahmen getroffen worden, um eine gute Durchlüftung zu gewährleisten. Auch hat man die Beleuchtungsanlagen gegenüber früheren Modellen erheblich vervollkommt. Ebenso ist das neue Speisewagenmodell gegenüber den älteren Mustern wesentlich besser ausgestattet.

Interessant ist ferner ein D-Zug-Wagen erster bis dritter Klasse neuester Bauart. Dieser Wagen enthält schon die gepolsterte dritte Klasse, die bekanntlich von der Reichsbahn nach und nach auf allen Fernstrecken eingeführt werden soll. Auch hier ist die größte Sorgfalt auf eine befriedigende Lösung der Heizungs- und Entlüftungsfrage gelegt, Ebenso sind die hygienischen Anlagen so weit wie möglich den Erfordernissen der modernen Technik angepaßt worden. Man hat darauf verzichtet, bei der Innenausstattung Stahlblech zu verwenden, weil die Holzverkleidung der Wände schalldämpfend wirkt. Zu erwähnen sind weiterhin ein vierachsiger Durchgangswagen dritter Klasse, wie er für Eil- und Personenzüge auf Hauptstrecken benutzt wird und auch schon in verschiedenen Teilen Deutschlands gesehen worden ist, und ein zweiachsiger Durchgangspersonenwagen für Nebenbahnen, wo eine geringere Fahrgeschwindigkeit herrscht. Dieser Wagen kann auch als Anhänger für Triebwagen eingesetzt werden.

Die Triebwagen werden künftig im deutschen Eisenbahnverkehr eine erhebliche Rolle spielen. Die in Bau befindlichen schweren Triebwagen durch die die Beschleunigung der großen Durchgangsstrecken herbeigeführt werden soll, konnte naturgemäß noch nicht ausgeführt werden. Was auf der Ausstellung zu sehen ist, das ist ein vierachsiger dieselelektrischer 410 PS-Triebwagen, der sich für Fahrgeschwindigkeiten bis zu 100 Stundenkilometern eignet, ferner ein zweiachsiger Leichttriebwagen, und ein gleicher Triebwagen mit Kühlervorbau, der auch als Schienenomnibus bezeichnet wird.

Auch auf dem Gebiete der Güterwagen hat die Reichsbahn eine ganze Reihe von Neuerungen vorzuführen, auf deren nähere Beschreibung in diesem Rahmen verzichtet werden muß. Das Ziel dieser Konstruktionen ist die Beschleunigung und die Rationalisierung des Güterverkehrs. Im ganzen gewinnt man den Eindruck, daß die Reichsbahn auf diesem technischen Gebiete in den letzten Jahren ganz erheblich gearbeitet und sehr beachtliche Fortschritte erzielt hat.

Westfalen und Rheinland.

Hufen, 24. April. **(Versammlung der Deutschen Arbeitsfront.)** Die Deutsche Arbeitsfront hielt im Lokale Lahr in Hufen eine Versammlung ab, die gut besucht war. Blockwart, Knappschaftsältster August Nitsch-Hufen leitete die Versammlung. Kreisleiter Repöhler sprach über „Warum Deutsche Arbeitsfront"?

Hufen, 24. April. **(Kameradschaftsabend im SA-Sturm 25/217.)** Im Sturmlokal Ludwig Lahr in Hufen veranstaltete der SA-Sturm 25/217 Kurl-Hufen einen Kameradschaftsabend, der sich eines guten Besuches erfreute. Mit einem Militärmarsch leitete die Kapelle Krüzer, Wickede-Asseln, die Feier ein, und bei flotter Militärmusik herrschte bald eine kameradschaftliche Stimmung. In bunter Folge wechselten nun Musikvorträge ab mit Gesangeinlagen und Theateraufführungen. Das Schauspiel: „Theodor Körners Tod" fand ebenso herzlichen Beifall wie die beiden Militärstücke „Auf dem Kasernenhof" und „Major Striebeck". Kamerad Heinsius sang Lieder zur Laute. Rektor Schlömer, Hufen, hob in seiner Festansprache die Verdienste unseres Führers Adolf Hitler hervor. Es wurden die Volkshymen gesungen. Preisschießen und Verlosung beendeten die Feier.

Brackel, 24. April. **(Schwerer Motorradunfall.)** Zwischen Unna und Werl fanden Landjäger zwei schwerverletzte Motorradfahrer besinnungslos neben dem zertrümmerten Kraftrade liegen. Der Fahrer Marx aus Wambel hatte sich bei dem Sturz einen Bruch der Wirbelsäule zugezogen, während bei seinem Sozius W. Werth aus Brackel ein komplizierter Schädelbruch festgestellt wurde. Die Verunglückten fanden im Unnaer Krankenhaus Aufnahme, wo sie bedenklich darniederliegen.

Ungetreuer Stadtsekretär verurteilt.

Bochum, 23. April. Vor der Strafkammer des Landgerichts Bochum hatte sich der Stadtsekretär Wilhelm Wigge aus Bochum unter der Anklage zu verantworten, Gelder des Wohlfahrtsamtes in Höhe von 4600 ℳ unterschlagen zu haben. Der Staatsanwalt hatte gegen den ungetreuen Beamten eine Gefängnisstrafe von einem Jahr, sechs Monaten beantragt. Das Gericht erkannte jedoch auf Zuchthausstrafe in der gleichen Höhe und auf Verlust der Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Feuer in einem Polstereilager.

Große Werte vernichtet.

Duisburg-Hamborn, 23. April. In dem im Stadtteil Hamborn in der Buschstraße gelegenen Lager der Polsterei Klaasen brach Feuer aus, das infolge der leicht brennbaren Lagerbestände schnell um sich griff. Die Feuerwehr mußte einen Teil des Daches abdecken, um an den Brandherd heranzukommen. Nach dreistündiger Löscharbeit war die Gefahr eines weiteren Umsichgreifens beseitigt. Infolge Vernichtung der umfangreichen Vorräte des Polstermaterials und Rohmöbeln ist der Schaden sehr groß, zumal der Inhaber nicht versichert war.

Lebenslänglich Zuchthaus.

Kleve, 23. April. Vor dem Klever Schwurgericht hatten sich die Bergleute Josef und Karl Klima und Johann Schyra aus Oberhausen-Sterkrade wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Schyra war außerdem der vorsätzlichen Tötung angeklagt. Die Tat, wegen der sich die Angeklagten jetzt zu verantworten hatten, hatte sich in der Nacht zum 4. Juni 1930 in Repelen abgespielt. Hier hatten sie die Schaufensterscheibe eines Schneidermeisters zertrümmert und Anzugstoffe entwendet. Nachbarn, die auf die Tat aufmerksam wurden, verfolgten die flüchtigen Täter, wobei der Schneidermeister Schrick von Schyra erschossen wurde. Das Gericht verurteilte Schyra wegen schweren Diebstahls im Rückfalle sowie wegen vorsätzlicher Tötung zu lebenslänglichem Zuchthaus. Die Angeklagten Gebrüder Klima erhielten je 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Autoreservetank als Schmuggelversteck.

Aachen, 23. April. Der Streifendienst des Hauptzollamtes stellte bei Düren einen Personenkraftwagen und entdeckte im Reservetank des Wagens 80 Pfund holländischen Feinschnitt-Tabak. Der Kraftwagen wurde beschlagnahmt. Die Insassen, zwei Holländer, kamen in Haft. Im Verlauf der Ermittlungen gelang es, eine ganze Schmugglerorganisation zu überführen. — Der Streifendienst Herzogenrath stellte am Bahnhof Geilenkirchen eine Schmugglerbande und konnte 87 Pfund Kaffee, 17 Pfund Tabak und 3 Pfund Kakao beschlagnahmen. Drei Schmuggler wurden festgenommen. — Bei Hardenberg überraschten Zollbeamte einen Schmuggler mit einem Handwagen. Boden und Wände des Wagens bestanden aus doppelten Sperrholzplatten. In dem Versteck wurden 45 Pfund Rohkaffee, die eingeschmuggelt worden waren, vorgefunden und beschlagnahmt.

Einweihung der Adolf Hitler-Brücke in Koblenz.

Koblenz, 23. April. Koblenz stand im Zeichen der Einweihung der neuen Adolf-Hitler-Brücke, die als Meisterwerk modernster Technik die Mosel überspannt und in etwa zweijähriger Bauzeit mit einem Kostenaufwand von etwa 5,2 Millionen Mark hergestellt wurde. Die neue Brücke darf als eine der größten Eisenbetonbrücken der Welt angesprochen werden. Die Festrede hielt nach Ausführungen von Oberbürgermeister Wittgen-Koblenz über Baugeschichte und Finanzierung der neuen Brücke Justizminister Kerrl als Vertreter des Führers. Oberbürgermeister Wittgen sandte aus Anlaß der Einweihung ein Telegramm an den Führer.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Karl Poth
Eleonore Poth
geb. Wulff

Derne b. Kamen / Dortmund-Wickede
den 24. April 1934.

945

Alhambra-Theater
Kamen, Ruf 2475.
Heute und Mittwoch,
Volks-Vorstellung!
Einmal eine große Dame sein.
Die Tochter des Regiments.
Voranzeige!
Ab Freitag, den 27. April
Jan Kiepura, der gottbegnadete Sänger, in seinem neuesten Filmwerk: **„Mein Herz ruft nach Dir."** — Matthias Wiemann, Marianne Hoppe in **„Der Schimmelreiter"** bearbeitet nach Theodor Storms Novelle. 946

Zwangsversteigerung
Mittwoch, 25. April 1934, mittags 11 Uhr werde ich im Versteigerungslokal Benzmann in Oberaden **1 Klavier, 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Partie Zigaretten und Tabak, 1 Nähmaschine, 1 Radio** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Barthel, 947
Obergerichtsvollzieher in Kamen.

...und deshalb ein- für allemal:
Die Schuhe putzt man mit
Erdal

Runkeln
abzugeben. (944
Brinkmann, Overberge.

Heraus aus Sorge und Not!
Unkündbare Darlehen
von 200 bis 5000 Mark f. Entschuldg., Hyp. Ablös., Gründg., Berufsausbildg., Aussteuern usw. dch. u. Reichsaufsicht stehd. Darl. u. Zweckspargen. Hbg. Ausk. u. Beratg. durch unsere Bez.-Dir. Rhein und Ruhr, Datt.-Meckinghoven i. W., Tel. Waltrop 85. (940
Sprechzeit jeden Mittwoch **Unna-Königsborn,** Königsborner Hof, von 8—19 Uhr.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Kontinental-Karten
zu haben in der
Märkischen Buchhandlung
Kamen und Altenbögge.

Nur 2 Pfg.
kostet in der **„Märkischen Zeitung",** verbunden mit der „Kamener Zeitung" und dem „Lokal-Anzeiger" die Millimeterzeile für
Anzeigen aller Vereine.
Es ist jetzt den Vereinsvorständen wieder möglich, im Inseratenteil der weit und stark verbreiteten „Märkischen Zeitung" die Versammlungen und Veranstaltungen ihrer Vereine bekanntzugeben. Das ist das einfachste und billigste Mittel, die Veranstaltungen zu beleben.

Bekanntmachung.
Der Herr Preußische Minister des Innern hat mir Herrn Regierungs-Assessor Kramer mit Vertretungsbefugnis bis zu 14 Tagen als landrätlichen Hilfsarbeiter überwiesen.
Unna, den 19. April 1934.
Der Landrat. Klosterkemper.

Stadttheater Dortmund.
Mittwoch, den 25. April 1934
Der Page des Königs. 926
Serie 8. Preise von 70 Pfg. an.
Anfang 20, Ende gegen 23 Uhr.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Bekanntmachung.
Auf Grund des § 66 des preuß. Jagdgesetzes vom 18. Januar 1934 (Ges. Slg. S. 13) in Verbindung mit den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 24. Febr. 1934 (Ges. Slg. S. 75) habe ich die nachstehend aufgeführten Personen als Wildschadensschätzer für den Kreis Unna bestätigt:
Bauer Fr. Lange in Billmerich,
Landwirt Fritz Schulte-Altedorneburg in Scheda,
Bauer Otto Schulze-Neuhoff in Fröndenberg,
Landwirt Hans Kremerskothen in Westhemmerde,
Bauer Voß in Uelzen,
Bauer Brüggemann in Südkamen,
Bauer Heinz Herbert jun., Haus Böing bei Kamen,
Bauer Otto Schulze-Herringen in Herringen,
Kreisobmann Middeldorf, Haus Bögge bei Hamm.
W. Schulze-Selmig in Weetfeld,
Bauer Karl Bimberg in Rünthe,
Bauer Große-Sudhoff jun. in Osterflierich,
Bauer W. Wilms in Kump über Werl,
Bauer Freiherr von der Recke jun. in Uentrop,
Bauer Renninghoff in Rhynern.
Unna, den 19. April 1934.
Der Landrat. Klosterkemper

Billige Brotpreise!!

	Pfd.	Pfg.
Gr. Graubrot (Mischbrot)	4½	70
Kl. Graubrot (Mischbrot)	2½	38
Gr. Kassler (Mischbrot)	4½	72
Kl. Kassler und kl. Landbrote	2½	39
Roggenbrot hell	4	55
Grau- und Roggenbrot dunkel	4	52
Landbrot-Spezial	5½	80
Paderborner	3	48
Schwarzbrot	3	43
Schwarzbrot	6½	85
1 Paket Schwarzbrot		16
1 Paket Vollkorn oder Pumpernickel		20
Kastenstuten mit Rosinen	2¼	48
Lange Stuten mit Rosinen	1¾	45
Lange Stuten rund	1¾	45
Bauernstuten, Spezial	2¼	45
Mürbestuten	1	30
Weltblatz mit Rosinen und Succ.	8	280
Weltblatz ohne Rosinen	8	220
Brötchen	4 Stck.	10

3%
Jeder Kunde — ein Brotkunde!
Heinrich Hill A. G.
Altenbögge / Bergkamen / Herringen
72

Tanzschule Büscher
(Mitglied des Einheitsverbandes Deutscher Tanzlehrer)
Donnerstag, den 26. April, im Saale Rieder für Schülerinnen und Schüler 17 Uhr, für Erwachsene 20 Uhr.
Anmeldungen Weißestr. 5 erbeten.
834

Gibst Du auch oft und vielerlei, ein gutes Buch sei stets dabei.



Suche zum 1. Mai ein fleißiges
Halbtagsmädchen
939) **Kamen,** Unnaerstraße 9.

Eine freundliche geräumige (6
Etagenwohnung 4 Zimmer
ist ab 1. Juni zu vermieten.
Kamen, Roonstraße 14.

Eine 1–2 Zimmerwohnung
in **Kamen** zum 1. Juni zu mieten gesucht.
Näh. in der Geschäftsst. d. Bl.

Arbeitgeber
können sich
Ausschreibung
Stel
offener
keines
ren Publikation
organs
unserer
bedienen.
diese in
Familie
und das
deshalb
ten von
suchenden
wird.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Der Chauffeur der Miß Jackville.

(Nachdruck verboten.) Originalroman von Gert Rothberg. Alle Rechte vorbehalten

21. Fortsetzung. Copyright 1932 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz.

Da wußte Lilian, was ihr drohte. Ein Schauer rann ihr über den Rücken. Sie wollte fliehen. Da griff die harte Faust des Chauffeurs nach ihr.

„Hierbleiben!" sagte er.

Mit einem Schlage wußte Lilian alles.

„Mann, sind Sie von allen guten Geistern verlassen? Sie bringen mich sofort nach Hause! Ich schenke Ihnen alles, was Sie an Geld haben wollen, nur bringen Sie mich nach Hause, und ich schwöre Ihnen, daß ich keinem Menschen ein Wort sagen werde, daß Sie mich ausliefern wollten."

In die Augen des Mannes kam ein gieriges Funkeln. Er griff unwillkürlich an die Mütze, als sei er einverstanden. Zu spät! Die Reiter waren heran. Wilde, verwegene Gesellen. Dann wurde ihr eine Decke über den Kopf geworfen, sie fühlte sich emporgehoben und fort ging es in sausendem Ritt. Gedämpft hörte sie ab und zu Worte, aber das Pferdegetrappel rechts und links ließ sie nichts verstehen.

Sie war in der Gewalt des Fürsten!

So viel war ihr klar. Oder war sie doch im Irrtum? Wollte man nur ein hohes Lösegeld für sie bekommen?

Lilian fühlte, wie die grauenhafte Angst von ihr wich. Wenn es doch so wäre! Wenn man sie doch nur eines hohen Lösegeldes wegen entführte! Es wäre doch tausendmal besser, als wenn sie dem Inder in die Hände fiele.

Warum dachte sie nur gleich an diesen Menschen? Das hier waren verwegene Kerle, gewöhnlich Buschklepper, die schon lange auf die Gelegenheit gewartet hatten, solch einen guten Fang zu tun. Harrison konnte das Lösegeld sofort bezahlen. Ueber die Bank in Neuorleans konnte das geregelt werden.

Lilian redete sich ein, daß es sich nur darum handle, und betrog sich selbst mit diesem Gedanken.

Sie wußte nicht, wie lange der Ritt wohl gedauert haben mochte, als die Reiter hielten. Sie fühlte sich todmüde und zerschlagen.

Ach, wenn nur Rudolf Langröde da wäre!

Das mußte sie denken, als sie vom Pferde gehoben und irgendwohin getragen wurde. Dann nahm man ihr die Decke vom Kopfe. Für den ersten Augenblick sah sie nichts, dann aber nahm sie wahr, daß sie sich in einem Zimmer befand, das mit fremdländischer Pracht eingerichtet war. Zwei alte Frauen traten ein und führten sie in ein Badezimmer.

Lilian, völlig erschöpft, ließ alles mit sich geschehen. Und dann lag sie auf einem weichen Lager. Aber trotz ihrer Müdigkeit schlief sie nicht. Ihr war jetzt klar, daß sie von dem Fürsten geraubt worden war, daß ihr Gedanke, des Lösegeldes wegen entführt zu sein, nur eine Ausflucht ihres angstgequälten Herzens war. Nur nicht schlafen! dachte sie, und mit letzter Kraft wehrte sie sich gegen den Schlaf!

„Ich muß bei Besinnung bleiben!" war das einzige, was sie klar zu denken vermochte.

Aber sie hätte ruhig schlafen können. Der Inder war noch nicht da, befand sich noch einige Stunden weit auf dem Wege nach hier.

Stunden vergingen. Rechts und links von Lilians Lager saßen die beiden Frauen und sahen aus dunklen Augen auf sie. Kein Zug in den bronzefarbenen Gesichtern verriet, was sie dachten.

Lilian fühlte sich nicht mehr so müde, da der Körper einige Stunden geruht hatte. Sie richtete sich auf, erhob sich, ging im Zimmer hin und her.

Sie zermarterte sich ihr Gehirn. Gab es denn keine Möglichkeit zur Flucht? Und wo blieb der Fürst?

Ob sie diese beiden alten Frauen bestechen konnte? Aber sie hatte kein Geld bei sich. Da war es ihr, als ruhe der Blick der einen Alten auf der wunderbaren Kette, die sie um den Hals trug.

„Möchten Sie diese Kette haben?"

Lilian fragte es leise. Die Alte hatte sie verstanden, denn sie schüttelte den Kopf.

„Wenn es doch nur Tag würde!" dachte das Mädchen verzweifelt. Sie ahnte nicht, wie sehr gerade Rudolf Langröde sich noch möglichst lange diese Dunkelheit wünschte.

Sie versuchte, etwas da draußen zu erkennen. Aber sie sah nur dunkles Gebüsch. Aber dort bewegte sich doch etwas.

Ganz deutlich sah sie jetzt, zwei Männer, die, das Gewehr im Arm, auf- und abgingen.

Wieder war diese grauenhafte Verzweiflung in ihr. Da draußen ging irgend etwas vor. Ein kurzer Wortwechsel, dann Schritte. Feste, ruhige Schritte. Und diese Schritte waren für das geängstigte Mädchen wie ein Trost.

Auch die beiden Frauen horchten auf. Und während Lilian noch am Fenster stand und daran dachte, daß sich ihr Schicksal jetzt erfülle, verneigten sich die zwei alten Dienerinnen vor dem Manne, der dort im weißen Mantel und mit der weißen indischen Kopfbedeckung in der Tür stand.

Lilian wandte sich herum, stieß einen Schrei aus.

Sie glaubte den Fürsten zu erkennen. Er erschien ihr größer, furchterweckender. Aber die Angst mochte irrige Vorstellungen in ihr erwecken. Sie blickte mit Abscheu auf den Mann, der es gewagt hatte, einen ganz gemeinen Frauenraub in Szene zu setzen, um zu seinem Ziele zu kommen. Sein Gesicht konnte sie nicht sehen. Aber sie glaubte, die fiebernden Augen zu spüren, mit denen er sie ansah. Und plötzlich sagte sie:

„Darf ich fragen, was dieser Streich bedeuten soll? Man wird hier im freien Amerika kaum Verständnis für die Handlungen eines gemeinen Frauenräubers haben, sondern man wird ihn aburteilen, wie er es verdient. In unserm Lande steht die Frau

---

Wer nachgibt mit Bescheidenheit
Fährt wohl, doch Widerspenstigkeit
Hat sich nichts Gutes zu versprechen:
Was sich nicht biegen läßt, muß brechen.
Drum sei nicht stolz, o Menschenkind!
Du bist dem Tod wie Spreu und Wind,
Und magst du Kronen tragen
Der Sand verrinnt, die Stunde schlägt,
Und eh' ein Hauch dies Blatt bewegt,
Kann auch die deine schlagen.

Em. Geibel.

Das Neueste von der Mode.

Modische Kleinigkeiten rund um das Frühjahrskleid.

Was ist das schönste Kostüm oder Complet ohne jene kleinen hochmodernen Ergänzungsstücke, die es sozusagen erst abrunden, ihm den passenden Rahmen verleihen, ohne den es jedenfalls um seine beste Wirkung käme? So ist es denn auch kaum verwunderlich, daß die Mode diesen Dingen ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte und sie in geradezu erstaunlicher Vielseitigkeit schuf:

Tasche, Handschuhe und Gürtel.

Die neue Handtasche zum Frühjahrskleid ist heute tatsächlich in jedem, aber auch jedem Material vorhanden, das sich überhaupt zu einer solchen verarbeiten läßt. Der deutsche Täschner, schon längst zum Qualitätsarbeiter geworden, verwandelt unter dem Diktat der gestrengen Göttin Mode, Lack-, Wild- und Boxcalfleder, glattes und gerripptes Rindleder, feines Saffian- und kräftiges Wildschweinsleder, Chamäleon-, Eidechsen-, Haifisch-, Krokodil- und Seehundshaut, wie Rips aus Seide, Wolle oder Leinengewebe, Atlas, Seidenfilz, Roßhaar, Velour und jedwedes andere Gewebe in geschmackvolle Handtaschen für alle Gelegenheiten, bei denen sie der Frau mit ihrem Inhalt dienlich sein müssen. Und das ist vom frühen Morgen bis zum späten Abend der Fall, sobald sie das Haus verläßt. In ihnen muß sie ja auch alles das bergen, was der Mann in seinen unsichtbar und sichtbar eingearbeiteten Taschen jeder Größe zu „verstauen" vermag und — noch ein wenig mehr, das sie zur Erhöhung ihrer Reize unbedingt benötigt. Es ist ganz erstaunlich, was auch das flachste und zierlichste kleine Kunstwerk dieser Art aufzunehmen vermag und noch mehr zu bewundern, daß die meisten Neuheiten im Innern noch eine ganze Anzahl Fächer oder Seitentäschchen bergen, in denen aller Kleinkram übersichtlich und wohlgeordnet untergebracht werden kann. Zu dieser Fülle einfacher und eleganter, fertig käuflicher Handtaschen gesellen sich nun noch jene ebenfalls reizvollen Stücke, die sich die geschickte Besitzerin mit eigener Hand, nach eigenem Geschmack in Bast, Seide, Seidengarn und Chenille strickt, stickt, häkelt oder vom Stoff des Kleides näht und wirkungsvoll schmückt. Will doch Frau Mode unter anderem jedes Frühjahrskleid durch eine dazu passende Tasche ergänzt sehen, also auch das Leinenkleid, für das sie ja eine besondere Vorliebe bekundet. Welche Form diese den verschiedenen Modellen geben will, bleibt ihr selbst überlassen, jedenfalls findet sie passende Bügel, Verschlüsse und Zierate dafür in einschlägigen Geschäften in jeder Preislage vorrätig, so daß sie ohne große Posten eine anscheinend so kostspielige Modeforderung erfüllen kann: zu jedem Kleid die passende Tasche!

Ist es aber mit den Handschuhen anders, wie mit den Taschen? Nein — immer reicher und vielseitiger zeigt sich an den letzten Neuheiten die weite Manschette. Bald ist sie aus Spitzengewebe gefertigt, gleichmäßig durchbrochen von kleinen Blütensträußchen, bald wieder zur Hälfte dicht und fest gefertigt, zur anderen mit netzartigem Ansatz geschmückt. Feine Plissees, Fälbelchen, Püffchenreihen, Fransen an den Rändern, wie einmal schon an den sog. Sioux-Handschuhen modern gewesen, und Stickereien in ganzer Länge bis hinauf in die Fingerspitzen, sind neben Steppnähten an starkem farbigem Kontrast, Filet- und Häkelarbeit an den letzten Neuheiten, besonders bemerkenswert. Sicher ist, daß alle diese geschmackvollen Hand- und Armbekleidungen, die vorwiegend halblangen Aermel duftiger Frühlingskleider aufs beste und wirkungsvollste ergänzen werden, wenn sie sich immer so tadellos duftig, wie sie sich uns in den Auslagen präsentieren, über zarten schlanken Armen schöner Frauen zeigen.

Schließlich sei noch der modernen Gürtel gedacht, an denen sowohl die sehr unterschiedliche Breite, wie die oft großen, sehr großen Schließen auffallen, die meist aus blitzendem Metall mit farbiger Steineinlage gefertigt, schon an sich einen sehr wirkungsvollen Schmuck jedes Kleides bilden. Unter diesen Schließen fällt ein sehr großer Haken mit ebensolcher Oese, genau nach den üblichen Kleiderverschlüssen gefertigt, und ein dicker, röhrenartiger Knebel, als besonders originell auf. Ganz reizend sind jedoch ganze Blumengürtel, für sehr duftige Kleider bestimmt, die aus Blütensternen verschiedener Größe zusammengestellt, mit entsprechender Garnitur am Hut und einer Einzelblüte an der Handtasche aus dem Stoff des Kleides, als einheitlich Ganzes von schönster Wirkung sind.

Frauen-Rundschau.

Aufgaben der Hebammen im neuen Deutschland.

Auf der kürzlich stattgefundenen Haupttagung der Reichsfachschaft deutscher Hebammen, der Vertreter der Reichsministerien, des Reichsgesundheitsamtes der Stadt Berlin, und des Polizeipräsidiums Berlin, Direktoren der Hebammen-Lehranstalten und Vertreterinnen von Frauenverbänden beiwohnten, wurde vor allem das Bekenntnis zum neuen deutschen Staat hervorgehoben. Die deutsche Hebammenschaft betrachtet ihre Mitarbeit in der Schwangeren-Beratung, der Mütter- und Säuglingsberatung und -fürsorge, wie auch in der Mütterschulung als eine der wichtigsten Aufgaben. Ebenso ist sie der Ansicht, daß sie bei der Anlegung der Sippenkartei und der persönlichen Aufklärung über die notwendige Durchführung der bevölkerungspolitischen Maßnahmen wichtige Dienste zu leisten vermag.

Kinderreiche Ehen in Deutschland.

Wie gering die Zahl der kinderreichen Ehen in der deutschen Eheziffer ist, geht am besten aus einer Aufstellung hervor, die sich über die letzten fünf Jahre ausschließlich von 1933, erstreckt. Danach waren in Deutschland 40 Prozent aller Ehen ohne Kinder, 33 Prozent zählten ein oder zwei Kinder, 12 Prozent wiesen drei Kinder auf und 15 Prozent hatten mehr als drei Kinder. Nach den Berechnungen der Statistik müssen aber in Deutschland auf jede fruchtbare Ehe 3,4 Kinder kommen, wenn der Bestand des Volkes erhalten bleiben soll.

Die Eröffnung der Eier-Saison.

Die traditionellen Oster-Eier geben das Signal für vermehrten Verbrauch der Produkte des „Hühnerfleißes", die gerade jetzt im Frühjahr im Vollbesitz ihrer Nährwerte sind. Besagt doch die Analyse des Ernährungswissenschaftlers König, daß das Hühnerei 15 zwar 50,82 Prozent Wasser, dafür aber 16,64 Prozent Eiweiß, 31,73 Prozent Fett, 0,12 Proz. Kohlehydrate und 1,09 Prozent Aschebestandteile enthält, während das Eiweiß 85,75 Proz. Wasser, 12,67 Prozent Eiweiß, 0,25 Prozent Fett, 0,74 Prozent Kohlehydrate, sowie 0,59 Prozent Aschebestandteile aufweist. Daraus erhärtet die Tatsache, daß das Eigelb den wertvolleren Bestandteil des Eies bildet, da bei ihm sowohl Eiweiß, wie Fett in höherem Maße vorhanden ist und die Forschungen Dr. Rubners ergaben, daß die Nährwerte des Eies bis auf 5 Prozent Trockensubstanz vom Darmkanal restlos den Säften zugeführt werden.

Am schwersten verdaulich sind hartgekochte Eier, besonders das Eiweiß derselben, da dieses nicht vom Magensaft aufgelöst wird, längere Zeit im Magen verbleibt und in Zersetzung übergeht, wodurch sich Gase in diesem bilden, die ihn schmerzhaft auftreiben. Wenn nun die Hausfrau annimmt, daß roh genossene Eier leicht verdaulich sind, so sei ihr Irrtum dahin geklärt, daß das rohe Eiweiß von der Magensäure zum Gerinnen gebracht wird und es deshalb zweckdienlicher ist, rohe Eier mit irgend einer Flüssigkeit: Kaffee, Tee, Schokolade, Milch, Fleischbrühe, Bier oder Wein verquirlt zu genießen. Aus diesem Grunde sollte man auch stets die Eier derart kochen, daß das Eigelb noch flüssig und das Eiweiß zart und weich bleibt, wie ebenso gebratene Eier niemals hartkrustige Ränder erhalten sollten, sondern sowohl Eigelb, wie Eiweiß locker beschaffen sein muß.

Da durch längeres Lagern ein Gewichtsverlust der Eier eintritt, der sich pro Tag auf etwa 03, bis 0,4 Gramm beläuft, so ist es empfehlenswert, wenn die Hausfrau die frischgelegten und für den täglichen Verbrauch bestimmten Eier möglichst sofort verwendet. Ob man in der Küche Hühner- oder Enteneier bevorzugen soll, bleibt der einzelnen Hausfrau selbst überlassen. Die vor einiger Zeit auftauchende, alarmierende „Neuigkeit", daß Enteneier giftig seien, entbehrt jeder Grundlage. Ernährungswissenschaftler stellten schon längst fest, daß sie ebenso vollwertig sind, wie Hühnereier, ja sogar noch ein Plus hinsichtlich geringeren Wasser- und größeren Fettgehaltes aufzuweisen haben. Wenn also die Hausfrau beide Eierarten in ihrer Küche verwendet, so stützt sie trotzdem die Landwirtschaft, da es sich ja bei beiden um deren Produkte handelt.

Die Eröffnung der Eier-Saison.

Die traditionellen Oster-Eier geben das Signal für vermehrten Verbrauch der Produkte des „Hühnerfleißes", die gerade jetzt im Frühjahr im Vollbesitz ihrer Nährwerte sind. Besagt doch die Analyse des Ernährungswissenschaftlers König, daß das Hühnerei 15 zwar 50,82 Prozent Wasser, dafür aber 16,64 Prozent Eiweiß, 31,73 Prozent Fett, 0,12 Proz. Kohlehydrate und 1,09 Prozent Aschebestandteile enthält, während das Eiweiß 85,75 Proz. Wasser, 12,67 Prozent Eiweiß, 0,25 Prozent Fett, 0,74 Prozent Kohlehydrate, sowie 0,59 Prozent Aschebestandteile aufweist. Daraus erhärtet die Tatsache, daß das Eigelb den wertvolleren Bestandteil des Eies bildet, da bei ihm sowohl Eiweiß, wie Fett in höherem Maße vorhanden ist und die Forschungen Dr. Rubners ergaben, daß die Nährwerte des Eies bis auf 5 Prozent Trockensubstanz vom Darmkanal restlos den Säften zugeführt werden.

Am schwersten verdaulich sind hartgekochte Eier, besonders das Eiweiß derselben, da dieses nicht vom Magensaft aufgelöst wird, längere Zeit im Magen verbleibt und in Zersetzung übergeht, wodurch sich Gase in diesem bilden, die ihn schmerzhaft auftreiben. Wenn nun die Hausfrau annimmt, daß roh genossene Eier leicht verdaulich sind, so sei ihr Irrtum dahin geklärt, daß das rohe Eiweiß von der Magensäure zum Gerinnen gebracht wird und es deshalb zweckdienlicher ist, rohe Eier mit irgend einer Flüssigkeit: Kaffee, Tee, Schokolade, Milch, Fleischbrühe, Bier oder Wein verquirlt zu genießen. Aus diesem Grunde sollte man auch stets die Eier derart kochen, daß das Eigelb noch flüssig und das Eiweiß zart und weich bleibt, wie ebenso gebratene Eier niemals hartkrustige Ränder erhalten sollten, sondern sowohl Eigelb, wie Eiweiß locker beschaffen sein muß.

Da durch längeres Lagern ein Gewichtsverlust der Eier eintritt, der sich pro Tag auf etwa 03, bis 0,4 Gramm beläuft, so ist es empfehlenswert, wenn die Hausfrau die frischgelegten und für den täglichen Verbrauch bestimmten Eier möglichst sofort verwendet. Ob man in der Küche Hühner- oder Enteneier bevorzugen soll, bleibt der einzelnen Hausfrau selbst überlassen. Die vor einiger Zeit auftauchende, alarmierende „Neuigkeit", daß Enteneier giftig seien, entbehrt jeder Grundlage. Ernährungswissenschaftler stellten schon längst fest, daß sie ebenso vollwertig sind, wie Hühnereier, ja sogar noch ein Plus hinsichtlich geringeren Wasser- und größeren Fettgehaltes aufzuweisen haben. Wenn also die Hausfrau beide Eierarten in ihrer Küche verwendet, so stützt sie trotzdem die Landwirtschaft, da es sich ja bei beiden um deren Produkte handelt.

anders da und besser geschützt als in Indien, merken Sie sich das!"

Er blickte noch immer stumm auf sie nieder. Sagte kein Wort. Dann kam er näher. Lilian wich zurück.

„Ich liebe Sie nicht!" kam es tonlos von ihren Lippen. „Ich werde Sie niemals lieben. Was kann es Ihnen wert sein, eine Frau zu rauben, die einen andern Mann liebt?"

Seine Arme griffen nach ihr, hoben sie zu sich empor. Ganz fest umschlangen sie diese starken Arme.

Lilian wehrte sich mit dem Mut der Verzweiflung.

„Ich verachte Sie und ich werde lieber, ehe ich Ihnen gehöre."

Ruhig schritt er mit ihr hinaus. Draußen ließ man ihn ungehindert passieren.

Er wandte sich den Leuten zu, mit deren Hilfe Lilian entführt wurde, und sagte ihnen:

„Hier warten! Mein Diener gibt euch das Geld", dann schritt er, gefolgt von den Dienerinnen, zu den Pferden. Dort bestieg er, noch immer Lilian in den Armen, eines der Tiere, das mißmutig wieherte, denn es hatte heute schon einen weiten Ritt hinter sich.

„Geht zurück!" herrschte er die beiden Alten an und war im nächsten Augenblick im Gestrüpp verschwunden.

Lilian aber lag ganz still. Eine tiefe Ohnmacht hielt sie umfangen. Und sie sah nicht, wie die Augen des Mannes, in dessen Armen sie lag, voll unendlicher Liebe auf ihr ruhten.

Einmal, als etwas über den Weg huschte, bäumte sich das Pferd wild auf; aber die Meisterhand eines erstklassigen Reiters zwang es wieder zum Gehorsam.

Und weiter ging der wilde Ritt. Endlich wurde das Pferd angehalten, und der Reiter stieg vorsichtig ab. Schon dämmerte es. Jede Minute war kostbar. Dort stand der Wagen, der Weg war also der rechte gewesen. Dann surrte der Motor, und der Wagen fuhr ab.

— — — — — —

Die Wachen vor dem kleinen Landhaus im Gestrüpp waren sehr erstaunt, als gegen Morgen einige Reiter ankamen, von denen der eine in einem weißen, englischen Reitanzug steckte und einen Tropenhelm aufhatte. Mit herrischer Stimme fragte er:

„Ist die Frau angekommen?"

Erschrocken suchten die Männer stotternd nach einer Antwort.

„Redet, Hunde! Wo ist die blonde Frau?"

„Vor Stunden schon mit dem Fürsten fort."

„Mit dem Fürsten? Ich bin doch der Fürst! Redet, oder ich schlage euch tot! Wohin ist der Mann gegangen?"

„Fortgeritten, mit der Frau im Arm. Er rief uns zu, wir sollen warten, der Diener würde uns das Geld geben. Wir hatten die Frau ins Haus gebracht und sie von den zwei alten Weibern, die hier waren, bewachen lassen. Dann kam ein Mann in indischer Kleidung und holte sie ab. Es war alles in Ordnung. Wir wollen unser Geld, Herr."

„Mit der Peitsche werde ich euch davonjagen! Die Frau ist nicht hier, und folglich habt ihr euren Auftrag schlecht ausgeführt. Ich bin euch nichts schuldig."

Ein greller Pfiff! Von allen Seiten kamen sie herbei, die wilden Gesellen. Der Inder hatte nur zwei Begleiter bei sich, auf die er sich verlassen konnte. Er war klug genug einzusehen, daß er sich auf einen Streit mit diesen Leuten nicht einlassen konnte. Er mußte versuchen, im guten mit diesen Menschen auseinanderzukommen.

„Leute, ihr werdet doch meinen Aerger verstehen können. Alles war umsonst! Die Frau ist fort. Reitet so schnell als möglich nach allen Richtungen auseinander, vielleicht findet ihr sie. Hier einstweilen das ereinbarte Geld. Und wer die Frau zurückbringt, der erhält noch einmal das Doppelte!"

Wie der Teufel ritten die Männer, kaum daß sie ihr Geld eingesteckt hatten, davon. Der Fürst aber ging ins Haus hinein, stieß die beiden alten Dienerinnen beiseite, die sich ihm zu Füßen geworfen. Dann ging er in eines der kostbar eingerichteten Zimmer und ließ sich auf den Diwan fallen. Hier blieb er mit seinen Gedanken allein und horchte in die Nacht hinaus.

Alles blieb still.

Da stöhnte der Mann laut auf, schüttelte in fassungsloser Wut die Fäuste.

„Wer kann mir das angetan haben? Wer? Wer konnte darum wissen? Vielleicht war der Chauffeur ein Verräter?"

Der Fürst stand auf. An der Tür kauerte sein Leibdiener, der vorhin mit ihm gekommen war.

„Wein!"

Der Diener brachte den Wein. Der Fürst griff mit zitternder Hand nach der fein geschliffenen Karaffe, goß sich ein Glas ein, noch eins! Trank die Karaffe leer. Rauchte, verlangte wieder Wein.

Der Diener mahnte leise:

„Der Arzt hat es verboten."

„Bring' mir den Wein, du elende Kreatur!" brüllte der Fürst.

Und jetzt war nichts mehr von dem feinen, kultivierten Menschen da, der sich im Salon der schönen Mrs. Gladone durch nichts von den andern Kavalieren unterschieden hatte. Jetzt war er nur ein Despot, wie sie ihn daheim in Indien zur Genüge kannten.

In der Folge betrank sich der Fürst sinnlos, bis er schwer auf das Lager zurücksank. Und dann schlief er ein. Irgendwoher erklang das heisere Brüllen eines gefährlichen Raubtiers.

Der Diener war, als er den Herrn schlafen sah, leise hinausgegangen, um eine Kleinigkeit zu essen. Ihm war sehr übel, denn er wußte ja, was folgen würde, wenn man die Frau nicht zurückbrachte. Der Zorn des Herrn würde furchtbar sein.

(Schluß folgt.)

Fuchswild.

d. h. im höchsten Maße aufgebracht und zornig, darf man nicht einfach nach dem Muster von schneeweiß oder blutrot in „wild wie ein Fuchs" auflösen. Darüber würde jeder Jäger den Kopf schütteln. Man versteht Vergleiche wie „wüten wie ein angeschossener Eber". Aber der Fuchs? Nein, da stimmt etwas nicht. So ist es in der Tat. Das Eigenschaftswort wild hatte nämlich ursprünglich die Bedeutung „umherschweifend, unstet". Ein Beispiel möge genügen. Im Renner, einem Gedichte des Bamberger Schulmeisters Hugo von Trimberg (um 1300), heißt es V. 17 245 ff: gelücke das ist sinbel [das Glück ist kugelrund] — und beleibet nicht an einer stat. — diz war [Rad] betreuget uns alsus [also], — wan es ist wilder, denn ein fuchs. — warte ich im hie, so ist es dort. Hier hat wild ganz deutlich die Bedeutung „unstet" und nicht „zornig". So ist freilich der Vergleich wild wie ein Fuchs wohlbegründet. Der Fuchs, dieser verschlagene Herumtreiber, dieser Ueberall und Nirgends, bot das beste Beispiel für unstetes Wesen, das es geben konnte. In den Mundarten ist die alte Bedeutung von wild noch vielfach erhalten geblieben. Das Irrlicht, den Irrwisch nennt der Niederdeutsche wild Für (wildes Feuer). In Schlesien heißt der Landstreicher (Vagabund) Wildstreicher. Ein junges Pferd, das zum Ziehen noch untauglich ist, läßt man erst eine Zeitlang „auf der Wildbahn" nebenherlaufen. Sollte nicht auch das sog. wilde Fleisch aus dieser älteren Bedeutung zu erklären sein? Das Wild sind also die Tiere, die nicht, wie die zahmen, an einen festen Ort gebunden sind, sondern frei umherschweifen. Wie hat sich nun diese Bedeutungsverschiebung von wild in „erzürnt, aufgebracht" vollzogen, wie wir sie z. B. in der Redensart „er spielte den wilden Mann" haben? Der Mensch machte bei jedem freilebenden Geschöpfe, dem er die Freiheit zu nehmen suchte, die Erfahrung, daß es in einen Zustand des Tobens geriet. Es tobt wie ein vom Teufel Besessener, ist fuchsteufelwild. O. H.

Deutscher Sprachverein.



Der Führer beim SS-Frühlingskonzert.

Im Riesenraum des Berliner Sportpalastes fand wieder ein großes Konzert der SS statt, das Kapelle und Sängerchor der Leibstandarte Adolf Hitler, dazu die Kapellen der SS-Standarten 6, 15, 42 und 44 unter der künstlerischen Gesamtleitung von Prof. Clewing veranstalteten. Das Bild zeigt Adolf Hitler im Gespräch mit Hitlerjungen, rechts neben dem Führer Reichswehrminister v. Blomberg.



Lauenstein.

Von Herbert Richter-Fürstenwalde.

Ich liebe es, einmal im Jahre irgendwo in deutschen Gauen einsam für mich zu wandern, irgendwo einsam auszuruhen von Kampf und Streit und den Kleinlichkeiten des Lebens, Erlebtes noch einmal zu überdenken und von Erträumtem, das nicht Wirklichkeit wurde, noch einmal zu träumen.

Ob ich im „Meistertrunk" in Rothenburg sitze oder im Rathauskeller in Stralsund oder oben in Wertheim auf der alten Burg und den Blick in das schöne Maintal schweifen lasse. Vor mir ein Schoppen Wein, der drüben rings an den Höhen wächst, und unten im Tal hier und da das Singen fröhlicher Menschen.

Könnt ihr's begreifen? Könnt ihr euch denken, daß es schön ist, sorgenlos durch die Lande zu wandern?

Diesmal war ich im Sommitztale. Nicht viele werden es kennen. Wer nach Lobenstein fährt, läßt es rechts, und wer die große Straße nach Bayern reist, läßt es links liegen. Es ist schön, wie alles im Thüringer Lande, im grünen Herzen des deutschen Vaterlandes.

In Lichtentanne, das so weltentfernt zwischen den dunklen Thüringer Tannen gebettet liegt, beginnt die Straße ins Sommitztal. Ein schöner Sommermorgen gab mir die rechte Stimmung zum Wandern. Wie glücklich lag hier die Welt, und wie wunderbar einsam zieht sich die Straße zwischen den Tannen.

Wassermühlen rauschten drunten im Tal und gaben meinen Sinnen die rechte Melodie. Die kleine Sommitz brauste dahin und wunderte sich wohl über den einsamen Wanderer. Oder wollte sie mir erzählen, daß noch ein anderer auf den Gedanken kam, hier die Schönheit der Welt zu studieren? Aber nein, das Flüßchen hatte keine Zeit, es mußte abwärts eilen, die Mühlen treiben und immer weiter hinunter zur Saale.

Rüstig schreite ich weiter, denn der Weg nach Lehesten war noch weit. — Und wenn ich zum Abend noch auf der Burg sein wollte, konnte es keine Müdigkeit, keine lange Rast geben.

Dann traf ich Dich.

Erst hatte ich Dein Singen gehört, da mir die Tannen die Aussicht genommen, bis ich Dich schließlich doch eingeholt. Fröhlich zogst Du die Straße, fragtest nicht nach den Menschen und freutest Dich über diese Natur.

Bald waren wir miteinander vertraut. Mir gefiel Deine lustige Art. Diese gesunde, bejahende Auffassung vom Leben. Nicht daß mich nur Deine Schönheit erfreut hätte. Und doch, wie Du so neben mir gingst, ich wurde fast stolz, wenn uns jemand begegnete. Mit welcher Natürlichkeit Du mir aus Deinem Leben erzähltest! So einfach, so natürlich, als ob es nicht anders sein könnte, als ob wir uns jahrelang kannten und uns nicht das erste Mal hier begegnet wären.

War ich Dir nicht fremd, Margarete? Oder gibt es ein Schicksal, das uns hier zusammenführte? Dann kamen wir zu jener Schenke, die der Wirt „Zum Frohsinn" genannt hat. Uebermütig kehrten wir dort ein.

Weißt Du noch, wie der Wirt, ein spaßhafter Kerl, uns von seinen Kriegserlebnissen erzählte? Wie er an der Piave beinahe eine ganze Italienerpatrouille gefangen genommen, wie er

Die zwei Gebete.

O Herr, der Wunsch und Willen der Seinen kennt,
Schenk' mir, wonach im Stillen mein Herz verbrennt!
Mein Wünschen liegt zerschlagen,
Herr, mach' mich still
Und lehre mich nun tragen,
Was ich nicht will!

und seine Kameraden bei Riga über das Eis gingen oder wie er bei Livadia sein Gewehr vergessen hatte? Eine ganz tolle Geschichte! Es war aber auch nicht schön gewesen, daß die Tartaren in ihrer Freude die deutschen Landwehrmänner so mit ihrem Feuerwein traktierten. Niemand hatte auf ihn geachtet, und als sie längst den Ort verlassen, machte er die schreckliche Entdeckung.

Wir warteten das Ende dieser langwierigen Geschichte nicht ab, sondern gingen den steilen Weg hinauf nach Lehesten, den unbequemen Weg, der gerade hinaufführt. Du liebtest das, so abseits zu wandern, die nicht ganz ungefährlichen Wege zu gehen, und verschmähtest die Umwege, die schließlich ja auch zum Ziele führen.

Manchmal rasteten wir unterwegs. Du packtest Deinen Rucksack aus und gabst mir von Deinen Vorräten, als ob es sich so ganz von selbst verstünde und eben gar nicht anders sein könnte.

Wieviel Stunden wir so gewandert, wußten wir kaum. Alles war schön, und als wir nach Ludwigstadt kamen und die prachtvolle Burg Lauenstein auftauchte, in der ich zu bleiben gedachte, wurde das Herz mir bei dem Gedanken schwer, daß Du weiter wandern müßtest und wir nun, kaum Freunde geworden, schon wieder an Abschied denken mußten. Du würdest wieder nach Osten fahren und ich nach Norden, aber ich wußte, auch Du würdest diesen wundervollen Sommertag nicht vergessen.

Dann standen wir oben im Fürstenzimmer auf der Burg. Der Abend senkte sich hernieder, und die Sonne ging hinter den Bergen zur Ruhe. Welch überwältigender Ausblick bot sich unseren entzückten Augen hier! Stumm sahen wir in die weiten Täler hinab. —

Aber Deine Zeit drängte, Margarete. Du eiltest hinunter, ich blieb allein oben.

Immer wieder winktest Du hinauf, als Du die Straße nach Falkenstein zogst, und ich lehnte mich weit hinaus, um Dich zu sehen, so lange es ging. Immer wieder winktest Du, bis Dich die finsteren Tannenwälder aufnahmen und Du meinen Blicken langsam entschwandest.

Wie oft aber dachte ich an diesem Tage an jenen köstlichen Augenblick, als ich Dich da oben geküßt. Einmal im Leben und nie mehr; aber es war, als wäre der Himmel zur Erde gestiegen und hätte über mich eine Fülle von seligem Glück geschüttet.

Sagt, ist es schön, einsam zu wandern über Berge und durch Täler in Deutschlands Gauen!

Mütter, achtet auf eure ABC-Schützen.

Von Marie Thiele.

Sobald der Tag der Schulaufnahme vorüber ist, bekommt unser Kind einen gewissen Vorgeschmack vom Ernst des Lebens insofern, als es sich fügen, also auf der einen Seite den Lehrer als Autorität und auf der anderen den Zwang zur Arbeit kennen lernt. An der Mutter liegt es nun in der Hauptsache, dafür zu sorgen, daß ihr Kind den Anforderungen der Schule nach jeder Richtung hin nachzukommen vermag. Da ist in erster Linie die Ernährung des Schulkindes zu berücksichtigen, damit dem Organismus jene Stoffe zugeführt werden, die einmal zum Aufbau desselben und zum anderen zur Ernährung des Gehirns, der Urzelle alles Denkens und Wissens, notwendig sind. Vitaminreiche Kost, unter Bevorzugung von Gemüse und Obst, schafft die erwünschte Grundlage. Vor allen Dingen sollte die Mutter auf das erste Morgenfrühstück die größte Sorgfalt verwenden, da dieses den Fonds bildet, von dem das Kind während der Unterrichtsstunden zehrt, resp. der seine Leistungsfähigkeit mehr oder weniger günstig beeinflußt. Aus diesem Grunde ist es auch empfehlenswert, anstelle des üblichen Kaffees dem Kinde in bunter Abwechselung warme Suppe mit ergänzendem Butterbrot zu verabreichen, die mit oder ohne Milch, Fleischbrühe oder Wasser, mit in Fett angeröstetem Mehl von Roggen, Weizen oder Grieß eine gewisse Eintönigkeit verhüten. Aber auch die verschiedenen Haferprodukte, vor allem die